

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nationale Ziele.

Nichts war für die Deutschen in Oesterreich von so großem Nachtheil, als der Umstand, daß seit dem Beginne des eigentlichen politischen Lebens in Oesterreich, seit der Zeit der sogenannten Verfassungsära, ihre Geschichte von einer Partei geleitet wurden, die für die nationalen Bedürfnisse des Volkes niemals Verständnis besessen hat und sich nur nothgedrungen hie und da den Anschein gab, als ob ihr die Erhaltung und Kräftigung des Deutschthums ebenso sehr am Herzen läge, als die Befestigung der Nationalstellung des Liberalismus. Während fast alle anderen Nationen unserer vielsprachigen Monarchie die Interessen des eigenen Volkes voranstellen und in einer zielbewußten nationalen Politik Erfolge auf Erfolge errangen, ordneten sich die Deutschen infolge ihrer liberalen Führung stets centralistischen Erwägungen unter, die Rücksicht auf das Staatsganze ließ sie vor lauter Mäßigung, nationaler Selbstverleugnung und Selbsterniedrigung gar nicht dazu kommen, an sich selbst, an ihr eigenes Volksthum zu denken. Hätte nicht die Regierung des Grafen Taaffe durch die fortgesetzte Bevorzugung des Slaventhums selbst dafür gesorgt, daß auch unter den Deutschen endlich der nationale Gedanke mehr und mehr zum Durchbruch kommt, der deutsche Michel läge heute noch im tiefsten Schlafe und träumte höchstens von seiner großen Sendung, während Fremde sich's in seinem Hause bequem machten. Aber glücklicherweise mehren sich die Anzeichen, daß sich ein mächtiger Aufschwung des nationalen Gedankens in Oesterreich vorbereitet, daß eine entschiedene Ausrückung gegen eine politische Richtung, die solange lähmend und erschlaffend auf das Nationalgefühl gewirkt hat, plangreift.

Wohl ist die liberale Partei heute noch thatsächlich im Besitze der Macht, wird ja die weitaus überwiegende Mehrzahl deutscher Wahlbezirke von liberalen Abgeordneten vertreten, aber sie hat doch einen großen Theil ihres Einflusses auf die Bevölkerung bereits eingebüßt. Der liberale Doctrinarismus verliert überall an Boden und in allen Gauen regt sich etwas wie frisches nationales Fühlen.

Weiter Kreise der deutschen Wählerschaft, die sonst ohne weiteres Bedenken dem helmbedeckten Fahnenträger der liberalen Partei Gefolgschaft leisteten, hat sich eine tiefe Mißstimmung und Unzufriedenheit bemächtigt, die immer lauter nach Ausdruck ringt.

Das Bestreben der liberalen Partei geht zweifellos dahin, die nationalen Begriffe neuerlich zu verwirren und opportunistisch zu verwässern. Sie hätte, um ihren Einfluß nicht zu verlieren, sicher nichts dagegen, daß ihre Beziehungen zu den Deutschnationalen sich mehren und enger gestalten, aber sie will nichts wissen von einer selbstständigen nationalen Partei, der sie ja bald den Platz räumen müßte. Die Annäherungsversuche der liberalen Partei, wie sie möglicherweise durch die zum größten Theile trotz der nationalen Flagge im liberalen Fahrwasser schwimmenden Nationalvereine unternommen werden sollen, sind wohl mit größter Vorsicht zu

behandeln und nach unserer Ansicht ist jedes Verbandsverhältnis mit der liberalen Partei unbedingt abzulehnen. Ein solches würde eine allerdings gegenseitige Duldung verlangen und verhindern, daß der Zwiespalt der Meinungen zum Ausdruck komme. Die nationale Minderheit würde nach Außen hin mit verantwortlich sein für Alles, was geschieht, sie würde das Recht der Kritik und jede Selbständigkeit verlieren. Das deutschnationale Bekenntnis steht in einem zu großen Gegensatz zur liberalen Idee, als daß sich je eine vernünftige Vereinigung erzielen lassen könnte. Für eine deutschnationale Politik kann nur einzig und allein die Rücksicht auf das Wohl und die Größe der eigenen Nation und die Sicherung der nationalen Eigenart maßgebend sein. Der deutschnationale Gedanke verlangt im Gegensatz zum liberalen die Auffassung, daß der Staat der Entwicklung der Nation zu dienen habe, nicht aber, daß die Nation sich dem Staate zu opfern habe. Wir Deutsche dürfen uns nicht bloß als das Bindemittel unter den verschiedenen Völkerelementen Oesterreichs betrachten, unsere historische und culturelle Aufgabe ist eine höhere als die, für die anderen Völker der „Culturbünger“ zu sein. Jede Partei, die sich als deutschnational bekennet, wird es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben erkennen, das Bewußtsein der Angehörigkeit zu einer großen Nation, die nationale Individualität und den Nationalstolz zu fördern. Die deutschnationale Gesinnung erfordert aber auch die Pflege und Wahrung des ethischen Bestandes der Nation, mithin auch die Abwehr aller fremden Einflüsse, welche das Gepräge deutscher Sitte und deutschen Wesens zu beeinträchtigen und zu schwächen geeignet sind.

Darin liegt auch der Hauptinhalt jedes deutschnationalen Programmes. Wenn heute von verschiedenen Seiten, wo das nationale Bewußtsein immer mehr aufzudämmern beginnt, der Ruf nach Feststellung eines deutschnationalen Programmes erhoben wird, so kann die Forderung mit dem einfachen Hinweise auf die bereits bestehenden nationalen Programme beantwortet werden. Wir bedürfen keines neuen, nationalen Programmes, und es wäre geradezu eine Gefahr, wenn man Sonderprogramme für einzelne Kronländer schaffen wollte. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß sich die bestehenden nationalen Programme nicht den örtlichen Verhältnissen entsprechend ausbauen ließen, oder vielmehr, daß nicht auch specielle Forderungen bereits im nationalen Programme enthalten seien. Wir verweisen in dieser Beziehung namentlich auf das umfassendste und klarste aller nationalen Programme, auf das Linzer Programm, dessen hauptsächlichste Bestimmungen über nationale Politik wir hier anführen wollen.

„I. Es ist sowohl im nationalen als im staatlichen Interesse gelegen, daß diejenigen Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche ehemals dem deutschen Bunde angehörten, für sich ein möglichst unabhängiges und streng einheitlich organisiertes Ganzes bilden, und es muß demnach angestrebt werden:

1. Daß das derzeit bestehende Verhältnis zwischen der

diesseitigen Reichshälfte und Ungarn durch die Personalunion ersetzt werde.

2. Daß das Königreich Dalmatien, sowie Bosnien und die Herzegowina endgiltig in Ungarn einverleibt werden.

3. Daß die Kronländer Galizien und Bukowina entweder mit Ungarn vereinigt werden oder aber denselben eine Sonderstellung ähnlich jener eingeräumt werde, wie sie Croatien innerhalb des ungarischen Staatsverbandes besitzt.

X. Es ist durch die Lage und durch die historische Entwicklung der diesseitigen Reichshälfte bedingt, daß jenen Ländern der Monarchie, welche ehemals dem deutschen Bunde angehörten, der deutsche Charakter gewahrt bleibe, und muß daher gefordert werden, daß durch ein Gesetz die deutsche Sprache als Staatssprache erklärt, insbesondere aber verfügt werde:

4. Daß die deutsche Sprache ausschließlich Sprache des Heeres, der Vertretungskörper und der öffentlichen Ämter sei, daß demnach der gesammte innere Amtsverkehr, sowie die öffentlichen Bücher und Protokolle ausschließlich in deutscher Sprache geführt werden, und daß Niemand eine Staatsanstellung oder sonst ein öffentliches Amt bekleiden könne, der nicht der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist.

5. Daß in Orten mit sprachlich gemischter Bevölkerung an mindestens einer Volksschule der Unterricht in deutscher Sprache erteilt und an allen Mittelschulen die deutsche Sprache als obligater Gegenstand gelehrt werde, wozu kein Schüler zur Erlernung einer anderen, etwa landes- oder bezirksüblichen Sprache gezwungen werden kann.

6. Daß sämtliche Staatsprüfungen und Rigorosen, sofern sie zur Erlangung einer Anstellung im Staats- oder Landesdienste berechtigen sollen, ausschließlich in deutscher Sprache abgelegt werden müssen.

XI. Da die Monarchie infolge ihrer geographischen, politischen und wirtschaftlichen Lage sich nicht auf sich selbst zurückziehen kann, so ist es Aufgabe einer ernsten, politischen Partei, auch den äußeren Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und es muß in dieser Beziehung gefordert werden:

7. Die Erhaltung und dauernde Befestigung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche durch einen Staatsvertrag.

8. Die Entfaltung einer kräftigen zielbewußten Orientpolitik, insbesondere Wahrung der österreichischen Interessen an der unteren Donau und in den Balkanländern.

9. Die kräftige Wahrung der maritimen Interessen Oesterreichs, insbesondere im Mittelmeere und in den Mittelmeerländern.

XII. Zur Durchführung der angestrebten Reformen ist die Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unerlässlich.

Selbst unsere Gegner müßten noch zu jeder Zeit die Berechtigung und Klarheit dieses Programmes anerkennen. Damit, daß man sagt, dieses Programm lasse sich nie verwirklichen, ist nichts bewiesen; möchten nur alle Deutschen der

Im Lande des Gesanges.

Italienische Novelle von W. W. Zell.

Die letzten rothglühenden Lichter der sinkenden Sonne huschten verklärend über die Terrasse des Hotels Florence in Bellagio. Dunkler und dichter ward der blaue Duft, der über dem Comosee und seinen herrlichen Ufern lag, nur verschwommen noch zeichneten sich die Umrisse der Gebirgsketten im Abendnebel. Die Gletscherfirnen aber, die im Osten hoch emporragten, badeten sich im zauberisch rothen Licht der Sonne und flammten auf wie Alpenglühbirnen, während als Widerschein des wunderbaren Farbenspiels droben zartrosa Wölkchen im tiefblauen Aether schwammen. Ringsum ein Meer von Duft und Farbe. Dann flammen drüben am jenseitigen Ufer des Sees, in Menaggio und Cadenebbia, Lichter auf und gleich darauf erstrahlt auch die Hotelterrasse in elektrischem Licht — viel zu früh für den unbeschreiblichen Zauber dieser farbenfatten Dämmerung. Und nun, nebenan im Hotel Bellagio, plötzlich ein Sprühfeuer von farbigen Strahlenbündeln, hoch auf dem obersten Altan des staatlichen Gebäudes entzündet — blauweiße und rötliche Farbenreflexe mischen sich und finden ihren Widerschein im leise wallenden See — ein wunderbarer, unvergeßlicher Anblick.

Traumhafte Stille rings umher. Nur ab und zu klingt aus der Ferne gedämpfter Sang der Gondolieri oder der Wiederhall des berühmten Felsenchores der Villa Serbelloni, das die Gondelführer bei jedem Vorüberfahren herausfordern. Die Luft ist so wunderbar mild und weich, daß sie auch nicht ein Blatt der in voller Blütenpracht schimmernden Orangens- und Oleanderbüsche bewegt, welche die Hotelterrasse einsäumen. Alles in Allem einer jener köstlichen Abende des Südens, die für den Nordländer geschaffen sind zum Schweigen und zum Träumen.

Die Hotelgesellschaft, zum größten Theile aus Deutschen bestehend, besorgte Pektetes denn auch gründlich. Man hatte eben drinnen im Speisesaal die Hauptmahlzeit des Tages eingenommen und hielt nun hier draußen, umschattet von des Sees erfrischender Kühle, behaglich Siesta. Die meisten Gäste hatten nach heimischer Gewohnheit ihre Tasse Kaffee schwarz vor sich, und nur vereinzelt sah man auf einigen Tischen Flaschen und Gläser, in denen der feurige Chianti oder der noch gefährlichere Terno perlte.

„Schreckliche Menschen, diese Deutschen!“ lächelte eine junge, blonde, sehr schwächliche Lady ihrem Gatten zu, mit dem sie sich auf der Hochzeitsreise befand. „Sie trinken Wein ohne ihn mit Wasser zu mischen — shocking!“ Der ebenso blonde Gemahl zuckte nur die Achseln; so unmittelbar nach dem Diner sich in Unterhaltung einzulassen zu sollen, erschien ihm doch wie eine etwas starke Zumuthung vonseiten seiner besseren Hälfte.

Zimmer dunkler, kühler und erfrischender wurde der Abend. Der Mond stieg herauf und spiegelte sich tausendfältig im Willengeriesel des kaum bewegten Sees. Leise nur entspann sich hier und da an einem der Tische eine kurze Unterhaltung, die meisten Gäste saßen schweigend und schauten wie träumend in das Silberfunkeln der Wellen.

Ueberrascht wandten sich daher Aller Köpfe, als plötzlich mitten unter ihnen einige leise, tastende Geigenstriche erklangen. Jetzt — hier — Musik! Man empfand das unmutig als einen Mißklang in der Harmonie des herrlichen Abends, zudem sah die Künstlergruppe, welche sich da in aller Stille in der Mitte der Terrasse niedergelassen, durchaus nicht vielversprechend aus. Ein blondbärtiger Mann in kraftvollem Mannesalter hatte sich vor einem Instrument postiert, das eine Art Herophon zu sein schien, während zwei kleine Mädchen von etwa neun und elf Jahren den Ton von Geigen prüften,

denen man anhöre, daß sie nicht eben Amati seien. Die Kinder waren unscheinbar, aber ordentlich gekleidet, im Gegensatz zu der noch jungen Frau, die, wahrscheinlich Mutter derselben, sich in kokett lässiger Haltung auf das Herophon stützte. Es war eine feine, zierliche Gestalt, dunkel von Haar und Gesichtsfarbe, mit scharf geschnittenen, echt italienischen Zügen und sprühenden Augen. Auch ihr Anzug war in dunklen Farben gehalten, dazu einfach und sauber, Pektetes bekanntlich eine Seltenheit bei den Italienerinnen der niederen Stände; doch hatte sie dem einfachen Anzug einen Anstrich von kokellem Putz zu geben gewußt, welcher fast die Bewunderung der raffiniertesten Weltkame hätte herausfordern können. Zwar sah sie eher wie ein geschuiegelttes Kammerzöfchen, als wie das Mitglied einer fahrenden Musikbande aus, aber Alles, was sie an sich hatte, stand ihr zum Entzücken, selbst das zierliche Vogelhütchen, das doch zum Musizieren nicht gerade nothwendig schien. Aber die Rose über dem Laß kam so am besten zur Geltung, und die Schürze selbst brauchte die junge Frau, um ab und zu ihre Hände mit grazioser Bewegung in den koketten Täschchen derselben zu verbergen. Es war überhaupt alles Grazie an dem Geschöpf, gleichviel, ob es die kleinen Füße, die von dem kurzen Kleide völlig freigelassen wurden und in eleganten Lackstiefelchen steckten, übereinander stemmte oder den feinen Kopf mit den etwas verblühten Zügen und rabenschwarzem Gelock mit eigenthümlich wilder Bewegung zur Seite wandte. Die dunkle Haarmähne fiel bis zu den Augen hernieder und ließ deren Gesunkel nur umso mehr hervortreten. Die zierlichen Ohren beschwerten riesige goldene Gehänge, die nicht gerade an Echtheit zu leiden schienen, und von gleichem Werte mochte das breite, glitzernde Collier sein, das ihren Hals umschloß.

„Wird die Diva sein“, brummte ein älterer Herr, der seitwärts allein an einem Tischchen bei feurigem Weine saß

Oftmals sich zur Erreichung der hier vorgesehenen Ziele vereinigen, würde dieser Einwand sehr bald als hinfällig erscheinen. Alle sonstigen Einwendungen aber richten sich nur gegen die zu einem der hauptsächlichsten Programmpunkte erhobene Bekämpfung des Judenthums auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens. Diese Einwendung wird aber keineswegs deswegen erhoben, weil man den Programmpunkt für unberechtigt hält — im innersten ihres Herzens stimmen ihm auch die wärschtesten Liberalen zu — sondern nur, weil man den Antisemitismus nicht für klug, nicht für opportun erachtet, das heißt, auf gut deutsch ausgedrückt, weil man sich vor der Macht des jüdischen Capitals fürchtet, und weil der heutige Liberalismus untrennbar mit dem Judentum verbunden ist. Wer wirklich national sein will, wird es nie vermeiden können, auch die Judenfrage in den Bereich der Erörterung ziehen zu müssen.

Wir geben uns allerdings nicht der Erwartung hin, daß dieses Programm in seinem ganzen Umfange etwa so über Nacht zum maßgebenden für die deutsche Politik in Oesterreich werden würde. Dazu ist der nationale Reifeprozess noch lange nicht genug weit vorgeschritten, dazu steckt der deutsche Michel noch viel zu tief im Banne liberaler Anschauungen. Das was durch Generationen hindurch gesündigt worden ist, läßt sich nicht im Handumdrehen wieder gut machen. Aber wir hoffen, daß es Angesichts der fortgesetzten Mißerfolge liberaler Techtel-Mechtelpolitik doch wieder langsam „heller wird in Aller Brüder Sinn!“

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 21. d. übermittelte der Ministerpräsident Graf Taaffe eine Zuschrift, mit welcher das Präsidium des Abgeordnetenhauses zu dem Krönungs-Jubiläum in Budapest geladen wird. Der Gesandtschaftsbesuch betreffend die Wiener Verkehrsanlagen wurde in dritter Lesung angenommen.

Hierauf schritt das Haus zur ersten Lesung der Valutavorlagen.

Abg. Rajnija erklärte sich als Gegner der Vorlagen. Die wirtschaftliche Lage des Reiches sei nicht darnach, um einen Sprung ins Dunkle zu wagen. Man solle die Völker zufrieden stellen, bevor man an Aufgaben herantrete, wie die Valutaregulierung.

Abg. Jaworski gab namens des Polenclubs die Erklärung ab, daß derselbe wohl gewichtige Bedenken gegen die Vorlagen habe, daß er aber einsehe, die Valutaregulierung sei für Oesterreich aus politischen und finanziellen Gründen, sowie aus Gründen der Wahrung des Reiches notwendig. Es sei jetzt der geeignete Zeitpunkt eingetreten, diese Maßregel vorzunehmen. Unter „jetzt“ meine er aber nicht den gegenwärtigen Sessionsabschnitt und wenn er zwar die Schnelligkeit begreife, so könne er doch unmöglich die Hast begreifen. Wenn durch die Vorlagen das Gleichgewicht im Budget nicht gestört und wenn ferner der Termin für die Aufnahme der Barzahlungen nicht überstürzt würde, würden die Polen für die Vorlage stimmen.

Abg. Schlegel sprach entschieden gegen die Vorlagen. Unser nationales Geld sei das Papiergeld, Gold sei international und habe in sich ein unsittliches Moment der Verdrängung, der Ungerechtigkeit. Die Einführung der Goldwährung liege nur im Interesse der internationalen Geldhändler. Redner entwickelte seinen Plan der Staatsschuld-Amortisation und bat den zu wählenden Ausschuss, sich mit diesem zu beschäftigen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. d. nahm bei der Fortsetzung der Debatte über die Valutavorlagen der Abg. Dr. v. Plenar das Wort und erklärte, daß die Vereinigte Linke, getreu ihrer bisherigen Ueberlieferung, jedem ernstlichen Versuche, unsere Papiergeldwirtschaft zu beseitigen, entgegenkommen werde. Die Haltung der Partei sei nicht beeinflusst von oft vorübergehenden Meinungen über die einzelnen und häufig auch überschätzten Vortheile einiger Interessen. Sie stelle bei einer so großen Action vor allem in erste Linie das Ansehen des Staates, die Consolidierung seiner Finanzen und seines Crediten und die Ordnung des

Geldwesens, welche in letzter Linie jedem einzelnen Staatsbürger zugute komme; denn in letzter Linie leide jeder Producent und Consumant, Händler und auf feste Bezüge angewiesene an den Schwankungen einer entwerteten Papier-Valuta. Die Vereinigte Linke wolle die Stabilisierung der Währung im vollen Sinne des Wortes, das heißt, sie wolle, daß die Agioschwankungen sowohl nach unten als nach oben aufhören sollen.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen sagte der Redner, daß die Vereinigte Linke mit dem Vorbehalte in die Ausschussberatung eintreten wolle, daß der freien sachlichen Meinungsäußerung und einer sachlichen Kritik keine Schranken gezogen werden. Die Partei werde bestrebt sein, das große Werk von dem angeführten allgemeinen Gesichtspunkt zu fördern, denn sie halte die Beseitigung der Papiergeldwirtschaft, die ein unglückliches Ueberbleibsel trauriger Erlebnisse der österreichischen Finanzgeschichte sei, für eine Pflicht aller österreichischen Parteien. Diese Beseitigung werde das Ansehen des Staates in ganz Europa heben und Jeder, der daran wirklich seine Hand angelegt habe, habe sich um das Vaterland verdient gemacht. Abg. Plenar schloß seine Rede mit dem weiteren Vorbehalte verschiedener Abänderungs-Anträge.

Abg. Jay betonte, daß die bisherigen Versuche Oesterreichs, seine Valuta zu regeln, trotz der ungeheuren Opfer scheiterten, die Nothwendigkeit, gerade jetzt die Goldwährung einzuführen, sei nicht erwiesen worden, die Vortheile seien fraglich, die Nachteile aber evident. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß die beste Valutaregulierung die sei, welche die Kräftigung der produzierenden Stände und die Entlastung der Tributpflichtigen anstrebe.

Abg. Schneider sagte, die Vorlage der Regierung sei von den Börsenkreisen schon seit Jahren vorbereitet worden, und wenn man die verschiedenen Broschüren darüber lese, werde man nur immer unklarer und wisse eigentlich nicht, woran man sei. Im vorigen Jahre habe sich der Finanzminister gegen die Goldwährung ausgesprochen, Redner sei aber damals schon mißtrauisch gewesen. Der Finanzminister habe erklärt, er wolle versuchen, die Valuta zu stabilisieren, er sei also nicht vollkommen überzeugt, daß es auch gelingen werde. Redner führte aus, daß die Goldwährung auf der einen Seite Herabdrückung des Lohnes, auf der anderen Seite Vertheuerung des Rohproductes zur Folge haben werde.

Abg. Dr. Lueger erklärte, er befinde sich im Gegensatz zum Abg. Dr. v. Plenar, der den Papiergulden für etwas ungemein Verächtliches halte. Der Papiergulden sei der Ausdruck der Kraft und der Macht des Staates. Es sei zu erwarten gewesen, daß sich das ganze Haus wie ein Mann erheben werde, um den theueren Papiergulden gegen die Angriffe des Finanzministers zu verteidigen und zu schützen. Nur die Feinde Oesterreichs pönsiften die Goldwährung und niemand habe es bis zur Stunde gewagt, im Hause sich für die Goldwährung auszusprechen. Der einzige Redner, der in längerer Auseinandersetzung das Wort für die Goldwährung ergriffen habe, der Obmann des Polenclubs, habe das glänzendste Plaidoyer gegen die Goldwährung geliefert.

Den Ausführungen des Abg. Plenar gegenüber sagte der Redner, der Sinn derselben sei dunkel, und er glaube, daß aus dieser Rede eigentlich nur das Eine hervorgehe, daß man sich in der Partei Plenars noch nicht klar darüber sei, was eigentlich verlangt werden solle, um schließlich für die Vorlage der Regierung zu stimmen. Des Weiteren wies Abg. Lueger die Angriffe zurück, die gegen ihn und seine Gesinnungsgenossen wegen ihrer Haltung in der Valutafrage gerichtet wurden und sagte, er habe in einer Volksversammlung auseinander gesetzt, daß das Gold das seltenste Edelmetall auf Gottes Erde sei und daß es leicht in wenigen Händen vereinigt werden könne. Durch das Zusammenfassen des Goldes in einer Hand sei es möglich, Oesterreich zu zwingen, Gold zu kaufen und in Gold zu bezahlen, so daß dann dasjenige eintrete, was schon so oft eingetreten sei, nämlich der Finanzminister eingezwickelt werde.

Alle Provinzen Oesterreichs seien gegen die Goldwährung. Bezüglich Galiziens habe es der Abg. N. v. Jaworski selbst

zugestanden. In Böhmen seien die Tschechen dagegen und die Deutschböhmen auch. In Oesterreich habe sich der Landtag gegen die Einführung der Goldwährung ausgesprochen. In Salzburg und in Tirol sei das Volk gegen die Goldwährung, wie nicht minder in Steiermark, in Krain, in Dalmatien, in Istrien und selbst in Triest. „Sie haben“, fuhr der Redner fort, „wissenschaftlich hochgebildete Leute, parlamentarische Capacitäten — heraus mit dem Flederwisch! Stellt Euch auf den Kampfplatz! Wenn ich dummes Zeug rede, widerlegt es doch!“ Nachdem der Abgeordnete über die Ausführungen des Abg. N. v. Jaworski sich geäußert hatte, polemisierte er gegen Plenar und sagte, er wisse nicht, was der Guldenzettel demselben gethan habe, da er ihn hasse, wie man nur dem Teufel hassen könne. Plenar sei der Ansicht, es müsse sichergestellt werden, daß ein Agio niemals eintreten werde. „Wenn Seine Excellenz, der Herr v. Plenar, (Rufe: Excellenz?) — ah, er ist es noch nicht, bitte um Entschuldigung, die Güte haben wird, uns zu sagen, wie man dies machen kann, würde ich ihm sehr dankbar sein. Ich glaube, daß dies unmöglich ist und daß niemand auf Gottes Erdboden dieses Räthsel lösen kann.“ So lange der Staat wirtschaftlich so schwach sei, daß den Beamten nicht eine Million gegeben werden könne, weil sonst ein rechnungsmäßiges Deficit sich ergäbe, so lange der Staat die Weinbauern müsse verkommen lassen und nicht 500.000 fl. für diese armen Leute habe, so lange der Staat den Gewerbetreibenden nicht unter die Arme greifen könne und die Witwen und Waisen seiner Staatsbeamten müsse betteln gehen lassen, eben so lange dürfe ein solcher Staat die Goldwährung nicht einführen. Die Einführung der Goldwährung in Oesterreich sei ein Verbrechen und eine Gewissenslosigkeit.

Der Präsident rief den Abg. Lueger wegen einiger Ausdrücke in der Rede desselben zur Ordnung.

Abg. Biankini besprach die Vorlagen vom Standpunkte des croatischen Staatsrechtes und nannte dieselben eine Verletzung des croatischen Ausgleichs; er müsse die Vorlagen in Anbetracht seines croatischen Nationalbewußtseins abweisen.

Eine Mißtrauens-Erklärung.

Der Abgeordnete der Leobner Handels- und Gewerbekammer, Dr. Alexander Beez, der der liberalen Partei angehört, hat von den Vorständen sämtlicher Judenburg-Genossenschaften eine Mißtrauens-Erklärung und die Aufforderung erhalten, sein Mandat zurückzulegen. Gleichzeitig beschloffen die genannten Genossenschaften, die Leobner Handelskammer aufzufordern, dem Abgeordneten ihr Mißtrauen kund zu thun und ihn zur Niederlegung des Mandates zu zwingen. Die Ursache dieses Vorgehens gegen den Abgeordneten ist in der Haltung desselben zu suchen, da er weder die Interpellation Reichers wegen der Alpinen Montangesellschaft, noch jene Steinwenders inbetreff der Südbahn unterschrieb.

Die Russen in Serbien.

Aus Belgrad wird geschrieben: Ein russisches Anleihen-Offert, welches unserer Regierung kürzlich vorgelegt wurde, nimmt gegenwärtig die Aufmerksamkeit unserer politischen und finanziellen Kreise in Anspruch. Eine Gruppe russischer Banken und Capitalisten hat nämlich einen Vertreter hieher entsendet, welcher der serbischen Regierung einen Vorschuss von beträchtlicher Höhe — man spricht von dem Betrage von 45 Millionen Francs — zu dem verhältnismäßig niedrigen Zinsfuß von 5 pCt. anbieten sollte. Daß man hier geneigt wäre, einen solchen Vorschlag anzunehmen, ist angesichts der bei uns herrschenden Geldklemme wohl selbstverständlich. Trotzdem erscheint es noch zweifelhaft, ob der russische Unterhändler Zaritz einen Erfolg erzielen wird, da die serbische Regierung im Falle der Annahme des Offerts angeblich nicht die freie Verfügung über die entlehnte Summe hätte. Es heißt nämlich, das Anleihen-Geschäft solle nur unter der Bedingung abgeschlossen werden, daß unsere Regierung den längst projektierten Bau der Staatslinie von Radujewatz über Zaitzhar nach Nisch ausführen würde. Das Interesse, welches man in Rußland an diesem Bau nimmt, ist begreiflich, da die erwähnte Bahnlinie im Kriegsfalle, sobald die russischen Streitkräfte Ru-

und die Gruppe interessiert betrachtete. „Nun, mir ist's recht, endlich einmal unverfälschtes italienisches Volksliedertum kennen zu lernen.“

Im selben Moment setzte das Trio, bestehend aus dem Herophon und den beiden Geigen, ein und gab als erste Nummer des Programms die Lucia-Fantastie zum Besten. Das Zusammenspiel klang gut, jedenfalls besser, als man erwartet. Das jüngste Mitglied des Orchesters markierte zwar nur eine Art Begleitung in einzelnen Bogenschritten, die indeß mit feinem Gehör stets richtig angebracht wurden. Eine jedoch bedeutendere Leistung war von dem kaum neunjährigen Mädchen auch nicht zu erwarten. Umso sicherer und gewandter führte dafür die ältere Schwester den Bogen; die Töne quollen so rein und voll hervor, wie es auf dem geringwertigen Instrument nur immer möglich war und das Kind wußte einen Ausdruck in das Spiel zu legen, der geradezu stamenswert für ein so zartes Alter erschien.

Die Gesellschaft lachte, angenehm überrascht. Zum Beifall rührte sich indeß keine Hand, als das Stück beendet. Mühsen diese fahrenden Musiker nicht dankbar sein, daß man sie überhaupt gewähren ließ, ihnen erlaubte, den so köstlichen Abend und die behagliche Siesta zu stören?

Dann spielte das ältere Mädchen allein; eine Bravourarie von irgend einem italienischen Meister. Sie spielte sie nicht kunstgemäß, aber durchaus sicher und mit hinreißendem Ausdruck. Diesmal erscholl, als sie geendet, ein vereinzelter, aber sehr kräftiges Händellatschen. Es rührte von dem Herrn her, der von Anfang den Musikern ein so lebhaftes Interesse bezeugt. Und nun stellte sich die Kleinste in Position; wollte auch sie ein Solo zum Besten geben? Nein, nur die Schwester begleiten, die jetzt vortrat, die Hände über die Brust kreuzte und ein getragenes Volkslied sang, das ernst und feierlich wie

ein Gebet klang. Und wie sang sie es? Die schwache, unreife, noch gänzlich ungeschulte Altstimme war von wunderbarem Wohlklang und wie vorhin beim Geigenpiel, so noch in erhöhtem Maße beim Gesang gab der ergreifende Ausdruck dem Vortrage eine künstlerische Weiße, die man sehr oft bei Künstlern ersten Ranges vergeblich sucht.

Nicht eine einzige Geste war bemerkbar; in ruhiger Haltung stand die kleine Sängerin da, der dunkle Kopf mit dem schmalen, blassen Gesichtchen etwas seitwärts geneigt, die schweremüthigen Augen nach oben gerichtet. Das Lied klang wie ein ergreifender Abschied von der schönen Welt und ihren Freuden.

Schweigen ringsumher, nachdem der Vortrag geendet, aber es war ein beredtes, achtungsvolles Schweigen, und gefesselt hingen Aller Blicke an der zarten Gestalt der kleinen Südländerin. Diese dehnte die Pause nur wenige Minuten aus. Als sie abermals begann, schien sie urplötzlich eine ganz andere geworden. Mit energischer Bewegung warf sie das Haar zurück, trat einen Schritt vor, stemmte beide Hände in die Seiten aus, während das Gesicht einen belebten, fast übermüthigen Ausdruck annahm, begann sie ein kräftiges Couplet, das aus irgend einer schlüpfrigen französischen Operette ins Italienische übersetzt zu sein schien. Jetzt alles Leben, Bewegung, jeder Uebermuth an dem kleinen Geschöpf; nicht nur ein bewegtes, unsagbar ausdrucksvolles Mienenspiel, sondern auch lebhafteste Geste begleiteten unausgesetzt den Gesang. Offenbar verstand das Kind den Doppelsinn mancher bedeutlichen Stellen gar nicht und doch fand es dafür gleichsam instinktiv den richtigen Ausdruck, die angemessene Geste, während doch der unschuldsvolle Blick des Auges verrieth, daß die Seele der jugendlichen Sängerin unberührt war von Gemeinheit und sittlicher Verderbnis. Ein wahres Studium für den Psychologen.

Die Gesellschaft war geradezu verblüfft nach diesem Lied, dennoch wurden einzelne Bravos laut. Soviel war klar, man hatte hier ein hervorragendes Talent, eine geborene Sängerin vor sich und der lebhafteste Wunsch nach weiteren Proben so elementarer künstlerischer Befähigung stand auf allen Gesichtern deutlich geschrieben. Vorläufig willfahrte die kleine solchem Verlangen nicht, sie wandte sich jetzt wieder ernst und gemessen zur Mutter, welche während dieser ganzen Zeit nichts gethan, als die Hände in ihren Schürzentäschchen zu halten und daneben mit einigen männlichen Gästen ein herausforderndes Sprühfeuer der Blicke zu eröffnen.

Jetzt indeß begann auch ihre Betheiligung an der Thätigkeit der Familie, die freilich nur darin bestand, sich mit lässiger Grazie nach dem Köbchen zu bücken, das unter dem Herophon stand und demselben einen kleinen, vertieften Zinnteller zu entnehmen, den sie der Tochter hinreichte. Die Kleine nahm ihn und machte sich nunmehr daran, die erste Ernte der Mützen des Abends einzuharfen. Diefelbe fiel reichlich genug aus; man betrachtete nun in nächster Nähe interessiert das zarte Gesichtchen, sowie die sprechenden Augen der kleinen Künstlerin und griff dabei etwas tiefer in die Geldtasche, als man es sonst bei gleichem Anlaß gethan hätte. Die kleine Sammlerin dankte schweigend, nur mit anmüthigem Neigen des Kopfes und gieng ziemlich eilig von Tisch zu Tisch. Nur als sie zu dem einzelnen Herrn kam, verweilte sie länger, bemüht, kleinere Münzen aus dem Teller zu nehmen, um dem Fremden auf das Fünflirestück herauszugeben, das er ihr schweigend hingehoben.

„Wieviel davon, Signor?“ fragte sie nun, das Geldstück aufnehmend und es ihm mit zwei Fingern entgegenhaltend. „Alles, mein Kind“, antwortete der Fremde, die liebliche Fragerin eine Weile betrachtend, dann allen Dank mit einer Handbewegung abwehrend. (Fortsetzung folgt.)

mänien besetzt hätten, das Vordringen der Letzteren nach dem Westen der Balkanhalbinsel erleichtern würde. Hier ist man aber noch keineswegs entschlossen, um dieses Zweckes willen eine neue Belastung des Staatsfädels durch bedeutende Zinszahlungen für die gedachte Anleihe vorzunehmen.

Der Graf von Paris und der Papst.

Der Graf von Paris hat die Absicht, das Schreiben des Papstes an die französischen Kardinäle durch eine Gegenkundgebung zu beantworten, in welcher die politischen Darlegungen jenes Schreibens widerlegt werden sollen. Im Vatikan befürchtet man, daß eine solche Enunciation die Erregung im Lager der französischen Royalisten verstärken und somit die Durchführung der Versöhnungsabsichten des Papstes erschweren werde. Seitens der Kurie werden daher Bemühungen aufgegeben, um den Grafen von Paris von seinem Plane abzubringen. Der Pariser Nuntius Ferrata konnte mit einer Mission in diesem Sinne nicht betraut werden, da man weiß, daß er sich bei den Royalisten und insbesondere bei dem Grafen von Paris selbst durchaus keiner Sympathien erfreut. Die Fäden der Angelegenheit wurden daher über Brüssel gesponnen, und der dortige päpstliche Nuntius, welcher seinerzeit Beziehungen mit dem Grafen unterhielt, wurde beauftragt, auf diesen einzuwirken, damit die Veröffentlichung des erwähnten Manifestes unterbleibe. Vorläufig glaubt man in hiesigen ultramontanen Kreisen nicht an einen Erfolg dieser Schritte.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Verband deutschnationaler Tageschriftsteller) soll demnächst ins Leben gerufen werden. Durch denselben soll ein engerer Anschluß aller deutschnationalen Tageschriftsteller erzielt werden zum Zwecke der Festigung der deutschnationalen Presse und zur Wahrung des Standes deutschnationaler Tageschriftsteller. Zuschriften und Anfragen sind vorläufig zu richten an Herrn R. Sedlak, Leiter des „Obersteirerblattes“ in Bruck a. d. M.

(„Kaiser und Könige bei Tische“) betitelt R. Laffen eine Zusammenstellung in den „M. N. N.“, aus der wir hier Folgendes wiedergeben: Ein den Tafelgenüssen übermäßig huldigender Regent war Kaiser Karl V. Ein Augenzeuge berichtet: Der um 12 Uhr gedeckte Mittagstisch bestand in der Regel aus zwanzig Gängen; außerdem aß Karl zwei Mal zu Nacht, erst ein sogenanntes Vesperbrot und gegen Mitternacht die Hauptmahlzeit, jedesmal mit viel Fleisch, Pasteten und Zuckerwerk, wozu er Bier oder Wein, auch Beides, ebenfalls sehr reichlich trank. Der gekrönte Blaubart Heinrich VIII. von England war ein unmenschlicher Freßer. Der sittenlose Stuart Karl II. übernahm sich so lange in ambragewürzten Eiern, bis er daran starb. Auch Wilhelm von Oranien, der Begründer des modernen parlamentarischen Regierungssystems in England, besaß einen riesigen Appetit. Ein Muster von Mäßigkeit in jeder Beziehung dagegen war der tapfere König Karl XII. von Schweden, der nie geistige Getränke an seine Lippen brachte und dem frisches Brot mit Butter als besondere Delicatsesse galt. Eine fast krankhaft zu nennende Schluß legte fast alle Bourbonen an den Tag. Von Ludwig XIV. berichtete seine Schwägerin, die Prinzessin von Pfalz-Zweibrücken: „Ich habe wiederholt gesehen, daß bei einer einzigen Mahlzeit der König vier volle Teller verschiedener Suppen, einen ganzen Fasan, ein Feldhuhn, einen großen Salat, zwei große Schinken, Hammel mit Brühe und Knoblauch, einen Teller Gebäck und dann noch Früchte und harte Eier zu sich nahm.“ Der Appetit Ludwigs XV. gab dem Ludwigs XIV. nicht nach, und der unglückliche Ludwig XVI., der für die Sünden seiner Ahnen büßen mußte, hatte auch ihren gewaltigen Appetit geerbt. Ludwig XVIII. stand nachts auf, um zu essen und auch Ludwig Philipp von Orleans „schlug eine gute Klinge.“ Napoleon I. war dagegen äußerst mäßig im Essen; sein Lieblingsgetränk war starker schwarzer Kaffee, seine Mahlzeiten pflegte er höchst unregelmäßig einzunehmen, so daß sein Koch stets eine Kotelette oder ein gebratenes Huhn für ihn bereit halten mußte. — Von den Hohenzollern übte Friedrich Wilhelm I. dieselbe Sparsamkeit wie im Staatshaushalt auch im Privatleben aus. Ueber seine Tafel berichtet Freiherr von Sedendorf: „Essen thut der König stark, aber lauter simplici und seine Tafel kostet täglich nicht mehr wie sieben Thaler, wovon wenigstens 24 Personen, nachher die Hofdamen, nachher die Pagen, so die Aufwartung haben, und die Lakaien essen; das Dessert aber wird Alles geplündert. Bei der Tafel selbst, wenn was ist, was dem König ansteht, so läßt er es aufheben. Die Speisen sind sehr unig; so kosten sie nicht viel. Die arme Königin und die Prinzessinnen sind zu beklagen, die öfters keinen Bissen eßbares haben nach ihrem Gusto.“ Friedrich der Große, sonst so streng gegen sich selbst, hatte in Bezug auf Essen und Trinken seine Schwächen und beschleunigte seinen Tod durch Ungehorsam gegen die Aerzte, welche ihm eine leichter verdauliche Kost vorschrieben. Er war ein großer Liebhaber von starkem Kaffee, und seine Lieblings Speisen waren fette Pasteten, Polenta und Kuchen aus gerösteter gemahlener Gerste. Er genoß noch in hohem Alter von jedem der durchweg stark gewürzten Gänge bei Tische ziemlich reichlich, und noch kurz vor seinem Tode verwanderte sich ein Gast darüber, als er den König eine brennend heiße Alpastete mit wahren Heißhunger verzehren sah.

(Die Anarchisten in Italien.) Aus Venedig wurde unterm 22. d. gemeldet, daß in Terni im Thorwege des P. Lecturgebäudes eine Eisenbombe platzte, wodurch das Gebäude erheblich beschädigt wurde. Wie durch ein Wunder ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Polizei nahm dreißigzwanzig Verhaftungen vor.

(Ein interessanter Fund.) Bei der Neueinrichtung eines Gastzimmers in einem Hotel zu Lübeck fand man dieser Tage unter der Tapete alte Zeitungsblätter. In einem stand folgende Todesanzeige: „Gestern Vormittag halb zwölf Uhr starb mein geliebter Schwiegervater, der Großherzog, Sächsische Wirkl. Geheim Rath und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe nach kurzem Kranksein an Sticfluß

infolge eines nervös gewordenen Katharrhsfieberes. Geisteskräftig und liebevoll bis zum letzten Hauche schied er von uns im 83. Lebensjahre. Weimar, 23. März 1832. Otilie von Goethe, geb. von Pogwisch, zugleich im Namen meiner drei Kinder Walther, Wolf und Alma von Goethe.“ — Der Besitzer des Gasthofes hat diese interessante Goethe-Erinnerung unter Glas und Rahmen bringen lassen.

(Ein Meister der Klinge.) Paris beschäftigte sich dieser Tage fast ausschließlich mit einem ungemüthlichen Ehrenhandel. Ein gewisser Roulez, der sich durch einige glückliche Erfindungen im Gebiete des Fernsprechwesens bekannt gemacht hat, befand sich in der Erstaufführung von „Salambo“ im Tanzlokal der Oper und scherzte mit einer Tänzerin. Drei jüngere Leute, Namens Blondel, Dumoulin und Veclere, kamen vorbei und machten laute Bemerkungen über die unpassende Galanterie des 58jährigen Mannes. Roulez antwortete barsch, und als die drei Gegner in demselben Ton erwiderten, fiel er mit dem Spazierstock über sie her. Ein Austausch der Besuchskarten beendete den häßlichen Auftritt. Vor einigen Tagen nun schlug sich Roulez, der Berufsfechter ist, in Longchamps vor zahlreichen Zuschauern auf Degen mit seinen Gegnern. Blondel erhielt im ersten Gang einen Stich in die rechte Lungenrippe; Dumoulin erhielt einen Degenstoß, der ihm den Vorderarm, den Oberarm und die Brustmuskeln durchbohrte. Veclere machte Roulez mehr zu schaffen; er wich fortwährend zurück, bis Roulez ihn gegen einen Baum gedrängt hatte. Nun fiel Veclere aus und wurde von der ihm entgegen gehaltenen Degenrippe an Oberlippe und Nase verwundet. Als die drei Gegner abgeführt waren, trat plötzlich einer der Zeugen Blondels, Aviraguet, vor und forderte seinerseits Roulez, um seine drei Freunde zu rächen. Roulez' Zeugen wollten sich widersetzen, Aviraguet wurde aber sehr heftig und rief: „Ich ohrfeige Sie, wenn Sie sich nicht schlagen!“ Roulez antwortete: „Zu Ihrer Verfügung“, und eine Minute später hatte Aviraguet einen Stich in den Hals. Unter dem Beifallklatschen der Zuschauer gieng der kühne Sieger ab und besorgte tagsüber seine Berufsgeschäfte wie gewöhnlich. Von den vier Verwundeten scheint keiner gefährlich verletzt zu sein. Die Blätter tadeln die Zeugen Roulez' heftig, weil sie den vierten Zweikampf mit Aviraguet zuließen.

(Vom Anarchisten-Schauplatz.) Aus Paris, 20. Mai, schreibt man: „Dresch, der Polizeikommissar des Viertels Porte Saint-Martin, der Ravachol verhaftete, irrt gegenwärtig wie ein Obdachloser herum. Sein Hausherr hat dem Kommissar gekündigt; aber da dieser einen mehrjährigen Miethvertrag hat, so beeilt er sich nicht, Folge zu leisten und seinen Hausrath einfach, wie sein freundlicher Wirth gewünscht hatte, in einem Garde-Meubles unterzubringen. Nur hat Herr Dresch seine Familie aufs Land geschickt, ist jeden Tag in einem anderen Restaurant und schläft in einer anderen Wohnung, um wenigstens vorübergehend in Sicherheit zu sein. Auf seinem Kommissariate laufen alle Tage Drohbriefe ein; erst heute erhielt Herr Dresch einen solchen, dessen Schluß lautet: „Jetzt habe ich die Ehre, Sie von der bevorstehenden Explosion Ihres Kommissariats in Kenntniß zu setzen. Wir beauftragen damit einen Mann, der unserm Freunde Ravachol an Verwegenheit noch überlegen ist. In Gewärtigung Ihres Begräbnisses grüßen wir Sie.“ — Die Freunde Ravachol's.“ — Nach den heutigen Abendblättern ist der Chef des hiesigen Sicherheitsdienstes Goron mit dem Geheimpolizeidirektor Gaillarde nach London abgereist. Die Fahrt sollte geheim gehalten werden, wurde aber ausgeplaudert und nun erfährt man auch, daß der Geheimpolizei-Inspektor Houllier, der sich schon seit einiger Zeit inkognito in London befand, ein Anarchistenkomplott aufgespürt hätte, an dem der oft genannte Gustav Mathieu den Hauptantheil haben soll.“

(Ravachol) soll nach einer aus Paris stammenden Nachricht dem Untersuchungsrichter in Saint-Etienne folgende bestialische Einzelheiten über die Grabhändlung auf dem Friedhofe von Saint-Jean-Bonnefonds erzählt haben: Um 1/12 Uhr Nachts kletterte ich über die Mauer des Kirchhofes, versehen mit einem starken Brecheisen, mittels dessen ich den Stein der Gruft der Familie de la Rochetaille hob, nachdem ich die Grabpelle erbrochen hatte. Der Deckel war aber sehr schwer und fiel mit so furchtbarem Lärm, daß ich dachte, man hätte es weiterhin gehört, in den Rahmen zurück. Befürcht schlich ich hinaus und lauschte, ob Niemand käme. Da Alles still blieb, erneuerte ich meinen Versuch und gelangte endlich bis zu dem Sarge, den ich mit dem Brecheisen aufsprengte. Dann zerschnitt ich die bleierne Hülle. Die Laterne, die ich mitgebracht hatte, fiel um und erlosch. Ich befand mich in völliger Dunkelheit, raffte Grabkränze zusammen, auf die ich noch dürres Laub warf und zündete in der Gruft Feuer an. Als ich das Blei des Sarges gänzlich entfernt hatte, sah ich die verwesene Leiche der Baronin. . . Halb erstarrt von dem Rauche und dem Fäulnißgeruch, beugte ich mich über die Leiche, suchte nach den Fingern, wo ich Ringe zu finden hoffte, tastete unter dem zerfallenden Körper, fand aber nichts. Ich hatte umsonst gearbeitet und ergriff die Flucht, auf der mich in meinen Kleidern wie an den Händen ein Todtengeruch verfolgte, den ich nur mit Mühe los wurde.“

(Ein Lebensretter des Zaren.) Petersburger Blätter bringen Nachrichten über einen Mann, dessen Name vor etwa einem Vierteljahrhundert im Munde Aller war. Es ist der verabschiedete Husarenrittmeister Ossip Zwanevitch Kommissarow, der vor kurzem nach schwerer Krankheit in seinem 53. Jahre verstorben ist. Der Verstorbene spielte einst eine hervorragende Rolle in dem durch Karakosow beim Portal des Sommergartens am 4. April 1866 begangenen Attentat auf den Kaiser. Kommissarow, ein einfacher Mützenmachergehilfe aus Kostroma, befand sich am Eingang zum Sommergarten und schlug Karakosow die Pistole aus den Händen, so daß der Schuß fehl gieng. Die reichste Belohnung ward Kommissarow zu Theil, er wurde überall gefeiert und bejubelt, wo er sich zeigte. Er ward geädelt und in ein Husarenregiment eingereiht, dann nahm er seinen Abschied und zog mit Frau und Kindern auf seine Besitzung zurück.

Seit vielen Jahren hatte man von ihm nichts mehr gehört und die erste Kunde, die jetzt wieder über diesen Mann zu uns dringt, ist die Nachricht von seinem Tode.

(„Vitalin.“) Die Todesfälle, welche kürzlich in Petersburg nach Einspritzungen mit Gatschkowsky's „Vitalin“ vorkamen, sind, wie jetzt der „Münchener Medizinischen Rundschau“ geschrieben wird, weder auf eine unreine Spritze, noch auf ein nichtreines Substrat zurückzuführen, sondern lediglich auf die von den Patienten selbst vorgenommene ungeeignete Art der Applikation. Auch besteht das Mittel keineswegs aus Boräure-Glycerin, sondern es ist thatsächlich das berühmte Brown-Sequard'sche Extrakt, welches nur mit Berglycerin verrieben war.

(Auch ein Grund zur Beförderung.) Alexander Gresser, der einzige Sohn des verstorbenen Stadthauptmanns von Petersburg, ist, wie ihm vom Kriegsminister mitgetheilt wurde, in Anbetracht des großen Unglücks, von dem er betroffen wurde, von den Prüfungen befreit worden, die er hätte ablegen müssen, um Officier zu werden. Der junge Gresser, der vorher kaiserliche Page war, ist sofort zum Officier befördert worden.

(Ein Ungeheuer.) In der ungarischen Gemeinde Zekely zündete ein Mann, namens Nikolaus Ardelan, das Haus über dem Kopfe seiner Mutter, einer 82jährigen Greisin an. Der Gendarm Bela Bidecz stürzte in das brennende Haus und schleppte die Greisin auf seinen Armen heraus. Der unmenschliche Sohn wurde verhaftet.

(Texanische Rechtsprechung.) In einem Orte am oberen Colorado war ein Mann erschossen worden. Der Körper ward zur Stelle gebracht. Die Geschworenen untersuchten ihn genau und fragten den Arzt: „Wo traf ihn der Schuß?“ — „Gerade ins Herz.“ — „Genau in die Mitte des Herzens?“ — „Gerade in den Mittelpunkt.“ — „Wer erschöß ihn?“ — „Jake Daniels.“ Ein Duzend Zeugen erklärte, daß Jake den Schuß gethan, und Jake selbst räumte es ein. Die Geschworenen berieten eine Zeit lang. „Nun, meine Herren Geschworenen“, sagte der Zeichenbeschauer, „wie lautet Ihr Urtheil?“ — „Herr Richter, wir sind zu dem Schluß gekommen, daß Jake Daniels — der beste Schütze in der Gegend ist.“

Eigen-Berichte.

Cilli, 22. Mai. (Von unserer Bezirkskrankencassa.) Am 13. März d. J. fand eine Generalversammlung der Bezirkskrankencassa Cilli statt, in welcher unter Anderem beschlossen wurde, die Bestimmungen des § 29 des Krankencassastatutes in der Richtung abzuändern, daß das passive Wahlrecht bezüglich der Delegierten der Cassamitglieder, beziehungsweise der Vertreter der Arbeitgeber für die Generalversammlung ausschließlich auf die in der betreffenden Gemeinde, beziehungsweise in dem betreffenden Wahlbezirk activ wahlberechtigten Cassamitglieder, resp. Arbeitgeber beschränkt werden solle, so daß die statutenmäßige Bestimmung des § 29 des Cassastatutes, nach welcher diese Wahl gemeindefeise, beziehungsweise bezirksweise vorzunehmen ist, eine präzisere Formulierung erhält, um in der Folge Aufhebungen von Wahlen wegen mangelhafter und undeutlicher Fassung der Statuten hintanzuhalten, da solche Wahlen bei den territorialen Verhältnissen des hiesigen Cassaprengels durch nichts gerechtfertigte bedeutende Kosten verursachen. Die Statthalterei in Graz hat jedoch dieser Statutenänderung ihre Genehmigung nicht ertheilt und diese Verweigerung in nachstehender Weise begründet: Die gedachte Generalversammlung, für welche die Wahl der Delegierten der Cassamitglieder und der Vertreter der Arbeitgeber am 28. April 1889 erfolgte, trat mit der Activierung der Bezirkskrankencassa, d. i. am 1. August 1889 in Function und ward demnach gemäß der im § 29 des Statutes festgesetzten zweijährigen Funktionsdauer die Funktionsperiode der Delegierten der Cassamitglieder und der Vertreter der Arbeitgeber mit 1. August 1891 abgelaufen. Die Fortführung der Function der Delegierten der Cassamitglieder und der Vertreter der Arbeitgeber in der Generalversammlung bis zur erfolgten ordnungsmäßigen Neuwahl der Generalversammlung könnte nur dann statthaben, wenn entweder im Gesetze über die Krankenversicherung der Arbeiter, oder im Krankencassa-Statute eine derartige Ausnahme ausdrücklich festgesetzt wäre. Nun enthält aber weder das Krankenversicherungsgesetz, noch das Cassastatut eine bezügliche Bestimmung, offenbar aus dem Grunde, weil die Föhrung der Cassageschäfte eine solche Verlängerung der Funktionsdauer nicht notwendig macht, indem die Generalversammlung nicht das verwaltende, sondern das beschließende Organ der Cassa ist, und selbst in der letzteren Beziehung nur Gegenstände von besonderer Wichtigkeit ihrer Beschlusfassung unterliegen. — Hierauf scheint die Ausübung des Mandates der Delegierten der Cassamitglieder und der Vertreter der Arbeitgeber nach Ablauf ihrer zweijährigen Funktionsdauer durch den § 29 des Cassastatutes unbedingt ausgeschlossen und kann die am 13. März d. J. abgehaltene Versammlung nicht als berechtigt zur fraglichen Beschlusfassung erkannt werden, weshalb der beabsichtigten Statutenänderung die Genehmigung nicht ertheilt werden konnte. Wenn nun die Statthalterei so stricte bei dem Ablauf der Funktionsdauer der die Generalversammlung bildenden Delegierten der Arbeiter und der Vertreter der Arbeitgeber bleibt, so hat die Generalversammlung als beschließendes Organ nicht zu beschließen, aber es hat auch der von dieser Generalversammlung gewählte Cassavorstand, dessen Funktionsdauer ebenfalls eine zweijährige und somit am 1. August 1891 abgelaufen ist, die Verwaltung der Cassa nicht mehr zu besorgen, denn es ist auch in dieser Beziehung weder im Krankenversicherungsgesetze, noch im Cassastatute eine Ausnahme festgesetzt, abgesehen von der Cassaverwaltung durch die Aufsichtsbehörde, wenn überhaupt die Bernahme der auf die Bildung des Cassavorstandes bezüglichen Wahlen von den Wahlberechtigten, beziehungsweise der Generalversammlung verweigert wird. Dies ist also hier nicht der Fall, sondern die Anerkennung der Gültigkeit der Wahl wurde, da dieselbe nicht im strengen Sinne ausgefallen

war, einfach und auf leichte Weise von den bekannten slavischen Hekern unserer Stadt hintertrieben. Nicht das Interesse der Cassa, sondern nationaler Sport waren die Triebfeder der Beschwerde, mit welcher die im Vorjahre durchgeführten Wahlen für die Generalversammlung der Bezirkskrankencassa Cilli angefochten wurden und welche auch deren Annullierung zur Folge hatte. Es steht zu erwarten, daß schon aus Gründen principieller Natur gegen die Verweigerung dieser Statutenänderung entsprechend wird Stellung genommen werden, ob schon der Bestand der Bezirkskrankencassa Cilli als solcher in ihrem dormaligen territorialen Umfange nicht mehr von langer Dauer sein dürfte. Sollte aber die Anschauung der Statthalterei als die richtige erkannt werden, so wäre es an der Zeit, das Normalstatut für die Bezirkskrankencassen einer gründlichen Reform zu unterziehen und in demselben auch für derlei Fälle präzisere Bestimmungen aufzunehmen, damit für die Folge verhindert werde, daß die Krankencassen zum Tummelplatz muthwilliger Beschwerden werden.

Windisch-Feistritz, 22. Mai. (Die Schulkosten) im Bezirke Windisch-Feistritz im Jahre 1891 weisen folgende Ziffern auf: Empfänge: Cassareit aus dem Jahre 1890 fl. 662.31, freiwillige Gaben, Erbschaften, Legate fl. 214, Stiftungen fl. 2000, Geldbußen fl. 39.89, verschiedene Einnahmen fl. 56.21, Mietzins und Pachtschillinge fl. 180.60, Concurrenz-Beiträge fl. 10.676.12, zusammen fl. 13.829.13. Ausgaben: Abgang pro 1890 fl. 41.38, Lehrmittel fl. 74.4, Schülerbibliothek fl. 24.80, Amtsschriften und Amtsbücher für die Schule fl. 101.53, Beheizung und Beleuchtung der Schullocale fl. 728.51, Reinigung der Schullocalitäten fl. 251.55, Kaminfeger und Wohnräume fl. 53.20, Gebäudeerhaltung, Steuer und Feuerversicherung fl. 6567.93, Reparatur und Nachschaffung der Schuleinrichtungsgegenstände fl. 138.14, Amtsbedürfnisse der Ortsschulräthe fl. 145.47, verwendete Stiftungen und sonstige Interessen fl. 2013.96, sonstige Auslagen fl. 1827.96, Amortisation und Verzinsung der Passivcapitalien fl. 995.67, zusammen fl. 12964.14.

Unter-Gasterei, Bezirk St. Leonhard in W. V., 23. Mai. (Gemeindevorstandswahl.) Hier wurde Herr Anton Baumann zum Gemeindevorsteher, die Herren Joh. Motmann und Josef Vorber zu Gemeinderäthen gewählt.

Ober-Rösch, 23. Mai. (Gemeindeausschusswahl.) Bei derselben wurden folgende Herren gewählt: Witzler Heinrich, Flucher Johann, Ledineg Johann, Hebe Johann, Vorber Anton, Koller Jakob, Kramberger Johann, Müller Franz.

Krähenbach, 22. Mai. (Gemeindeausschusswahl.) Hier wurden die Herren Schirer Johann, Peitler Franz, Krasnial Anton, Werthko Josef, Oswald Jakob, Schweiger Johann, Medwed Jakob, Oswald Johann, Paulitsch Bartholomäus zu Ausschüssen gewählt.

Maria-Rast, 23. Mai. (Gemeindevorstandswahl.) Bei derselben wurde Herr Jakob Rodriß zum Gemeindevorsteher, die Herren Michael Karnitschnig, Johann Pinteritsch und Dr. Kaspar Goritsch zu Gemeinderäthen gewählt.

Pivola, 23. Mai. (Gemeindeausschusswahl.) Zu Gemeindeausschüssen wurden die Herren Grashitsch Michael, Bitotschnig Jakob, Wuntera Johann, Peteritsch Franz, Ledineg Johann, Ternjal Franz, Schunko Georg, Pekar Michael gewählt.

Salzburg, 21. Mai. (Der Germanenbund) und seine Verbände feiern das Fest der Sommer-Sonnenwende am 24. Juni l. J.

Tronkau, Bez. St. Leonhard, 22. Mai. (Gemeindeausschusswahl.) Nachbenannte Herren wurden zu Gemeindeausschüssen gewählt: Wellna Jakob, Kautschitsch Mathias, Doll Josef, Geratsch Johann, Sauer Dominik, Orniß Franz, Jekonja Franz, Sadraweg Thomas, Sadraweg Valentin.

Marburger Nachrichten.

(Hermann Freiherr von Gödel-Lannoy f.) Der am 21. Mai plötzlich an Herzlähmung verstorbene Herrmann Freiherr von Gödel-Lannoy wurde am 23. d. nachmittags unter außergewöhnlich großer Theilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung zu Grabe getragen. Dem vierspännigen Leichenwagen, auf dem der prächtige Metallfarg durch die Menge prächtiger Kränze ganz bedeckt war, fuhr ein eigener Wagen vor, der die große Anzahl der Kränze, die der Leichenwagen nicht fassen konnte, aufnahm. Dem Leichenwagen folgte außer den Verwandten eine unabsehbare Reihe von Leidtragenden; die Spigen und Vertreter aller Behörden waren anwesend. Der Leichenzug passierte auf dem Wege zum Friedhofe eine dichte, zu beiden Seiten der Gassen Spalier bildende Volksmenge. Am Eingangsthore des Friedhofes erwartete der Fürstbischof von Savant, Dr. Michael Napotnik, den Leichenzug und folgte dem Sarge bis zum Grabe, wo er der feierlichen Einsegnung beizuhohnte. Herrmann Freiherr von Gödel-Lannoy wurde 1820 zu Marburg als der Sohn des Kreisgerichtsbeamten Franz Salis Gödel geboren, absolvierte in Marburg das Gymnasium, und studierte dann an den Hochschulen zu Graz, Wien und Padua, und wurde Doctor der Rechte und der Philosophie. Nach vollendetem Studium widmete er sich dem Richterstande, um aber bald zur Finanz-Procuration überzutreten. Er wirkte später als Finanz-Procurator in Preßburg, Venedig und zuletzt bis zu seiner im Jahre 1882 erfolgten Pensionierung in Wien. Im Jahre 1866 war er als Civilcommissär der Südbahne zugetheilt. Während seiner Dienstzeit wurde er wiederholt für seine vorzüglichen Dienstleistungen durch österreichische und fremdländische Orden ausgezeichnet. Er erhielt den Orden der eisernen Krone III. Classe, später das Ritterkreuz des Leopoldordens und anlässlich seiner Pensionierung den Orden der eisernen Krone II. Classe. Im Jahre 1873 wurde Ritter von Gödel in den Freiherrstand erhoben; — auch war er Ehrenritter des souveränen Matheserordens. Im Jahre 1879 wurde Freiherr von Gödel-Lannoy in das Abgeordnetenhaus und dort zum Vicepräsidenten gewählt. Er vertrat die Land-

gemeinden Marburg auch im steiermärkischen Landtage, und wurde zum Landeshauptmann-Stellvertreter ernannt, eine Stellung, die er bis zu seiner Mandatniederlegung bekleidete. Seit zwei Jahren hatte sich Freiherr von Gödel-Lannoy vom politischen Leben zurückgezogen und lebte in Marburg, woselbst er sein prächtiges, kunstsinzig und reich eingerichtetes Palais bewohnte. Seit 1843 war Freiherr von Gödel-Lannoy mit Clementine Sirl, Tochter des damaligen Präsidenten Sirl in Triest, verheiratet. So wie Freiherr von Gödel-Lannoy während seiner Dienstzeit zu wiederholtenmalen sich die allerhöchsten Auszeichnungen zu verdienen wußte, ebenso hat er sich durch sein keuseliges Wesen, durch seine Güte und seine Wohlthaten die Sympathie und Hochachtung aller erworben, die ihn kannten, und durch sein thaten- und erfolgreiches Leben ein gutes Andenken für alle Zukunft sich gesichert. — Ueber die näheren Umstände des so unvermuthet plötzlichen Hinscheidens des Freiherrn v. Gödel-Lannoy erfahren wir, daß der Verbliebene sich schon einige Tage vor seinem Tode unwohl fühlte. Die Nachricht, daß Freiherr von Gödel-Lannoy an seinem Sterbetage eine Soirée in seinem Hause gegeben habe, beruht auf einem Irrthum; er erlitt am Samstag gegen 7 Uhr abends auf der Stiege seines Hauses einen Ohnmachtsanfall und wurde zu Bett gebracht. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Aufbahrung des Verstorbenen geschah im großen Saale des Palais: unter einem schwarzen Baldachin ruhte der Hingegangene, auf dessen bleiches Antlitz der Tod seinen Kuss gedrückt hatte, im engen Sarge; eine doppelte Kerzenreihe in hohen Leuchtern stand zu beiden Seiten der schwarzbehangenen Bahre und warf ihr bleiches Licht in den Raum; zu Füßen des Todten lag ein Kranz, dessen Schleife in Goldlettern die Worte trug: Ihrem Hermann — seine Clementine.

(Ortsgruppentag des Drauthales.) Die vereinigten Ortsgruppen des deutschen Schulvereines Salbenhofen, Freien, Hohenmauthen und Mahrenberg veranstalteten am Nachmittag des 6. Juni in Schebrets Gasthaus in Salbenhofen einen Ortsgruppentag mit folgender Festordnung: Begrüßung der Festgäste durch die Ortsgruppe Salbenhofen; Festrede; Ansprachen und Reden; Eröffnung der Brücke zwischen Hohenmauthen und Salbenhofen; Großer Fischzug am rechten Ufer der Drau. Am Abend findet eine Festneipe statt. Der Mahrenberger Gesangsclub wird Lieder vortragen, die Musik wird das Mahrenberger Orchester besorgen.

(Confirmation.) Heute Donnerstag den 26. Mai findet hier in der evang. Kirche die öffentliche Prüfung der Confirmanden statt. — Sonntag den 29. Mai aber wird die feierliche Confirmation mit Beichte und heil. Abendmahl ebendasselbst stattfinden.

(Musikalisch-deklamatorische Soirée.) Der Zuhörerraum im Burgsaal war am Abend des letzten Montag verhältnismäßig schwach besucht. Herr Karl v. Carro betrat zuerst die Bühne und trug zwei Dichtungen von Fr. Coppé vor, deren erste, „der Schiffbrüchige“ betitelt, den Beifall wachrief, während „die Krankenwache“ aus mehr als einem Grunde nicht durchwegs ansprach. Herr v. Carro ist ein sehr geübter Deklamator, das wird niemand leugnen, der ihn nur einmal hörte; in der Wahl des Stoffes war er jedoch jüngst nicht ganz glücklich. Der Beweis hierfür ist nicht schwer zu erbringen, stellt sich doch „die Krankenwache“ als eine jener französischen Dichtungen mit tendenziöser Färbung dar, wie sie seit dem „großen Kriege“ nicht eben selten entstanden. Dadurch allein schon wird dem deutschen Zuhörer der Genuß vergällt, und das schöne Mitleid, das wir sonst mit den von einem grausamen Schicksal heimgesuchten Menschen empfinden, schlägt in ein lächelndes Bedauern mit dem Dichter um, dessen Muse nicht die himmlische Göttin, sondern die hochgeschürzte, leichtfertige Janna ist, die den siegreichen Feind zum Meuchler läßt. Zu allem Ueberflusse ist auch die Uebertragung der genannten französischen Dichtung ins Deutsche durchaus nicht mustergiltig und man hört, daß der Schwerverwundete in „Delirationen“ verfallen wird und daß ihm seine freiwillige Wärterin die Arznei „mechanisch-pfeifend“ und „viertelstundeweise“ verabreicht. Hätte Herr v. Carro, mußte man sich fragen, anstatt des französischen Gedichtes im schlechten deutschen Gewande nicht ein mindestens gleichwerthiges Poem der neueren oder neuesten deutschen Literaturperiode finden können? Die Franzosen sind dem Deutschen ohnehin sattem bekannt, aber die Werke seiner eigenen Dichter sind ihm nur zu häufig „spanische Dörfer.“ Daß der Vortragende den Todmüden in der „Krankenwache“ mit gebrochener, heiserer Stimme sprechen läßt, fordert zum Widerspruch heraus; der Deklamator ist nicht Schauspieler und das erzählende Gedicht verfehlt seine Wirkung, wenn sein ruhiger, gleichmäßiger Ton von rein dramatischen Accenten verdrängt wird. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß der Recitator in einförmigem Tonfall sprechen müsse. Die humoristischen Gedichte Baumbachs und seine eigenen humoristischen Gedichte, sowie die von Stieler und Kobell trug Herr v. Carro in ansprechender, wirkungsvoller Weise vor; selbst mußte es nur berühren, daß der Vortragende die mundartlichen Ueberschriften der Gedichte ins Neuhochdeutsche übertragen zu müssen glaubte, gleichsam als wäre erst dadurch den Zuhörern der Inhalt der Gedichte verständlich gemacht. Hans Kordon.

— Der musikalische Theil dieses Abendes bot manche Ueber- raschung, die vielleicht nicht immer beabsichtigt war. Recht vortheilhaft führte sich Fr. Valerie von Latkerer, eine junge Kunstnovize, beim hiesigen Publicum ein, und wußte das Interesse der Zuhörer, nachdem das Lampenfieber einigermaßen geschwunden war, dauernd rege zu erhalten. Biewohl die Dame über keine besonders große Stimme verfügt und ihr auch noch manche Mängel anhaften — beispielsweise das Hervorpressen einzelner Töne, der unsichere Anfaß in der Tiefe und die mitunter unbedeutliche Textaussprache, — war doch der Erfolg im Ganzen ein befriedigender. Die Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla“ stellt schon größere Anforderungen an die Sängerin, und deshalb konnte die Wahl dieses Stückes nicht gebilligt werden. Die Klavierbegleitung, die überhaupt eine sehr unsichere war, ließ die

Sängerin hier bei einer Stelle fast ganz im Stiche. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auf eine Gewohnheit, die unbedingt verwerflich ist, aufmerksam zu machen: das Offenlassen des Pedals bei schnellen Passagen. Das daraus entstehende Chaos von verschwommenen Tönen wird niemanden über die technische Unfertigkeit hinwegtäuschen; solche Passagen wollen eben gut eingeübt sein, dann hat man nicht nöthig, derartige unschöne Hilfsmittel anzuwenden. Unstreitig besser gelang die Wiedergabe der Arie aus „Figaro's Hochzeit“, die stimmlich wie gelänglich der Sängerin besser paßte. Die einfache schlichte und doch so edle Musik Mozart's verfehlte auch hier ihre Wirkung nicht, und wäre bei der Wiedergabe nur etwas weniger Manieriertheit am Plage gewesen. Unter tüchtiger Leitung dürfte das Talent der jungen Dame gewiß sich voll entfalten, wenngleich der Weg bis zum bel canto noch ein weiter und mühevoller ist. Herrn Mathias Schlaffenberg hatten wir uns, obwohl von der Bühne her bekannt, als Concertsänger etwas anders vorgestellt. Daß derselbe über eine überaus kräftige Stimme verfügt, ist ja zweifellos, und wer es nicht wußte, der konnte sich neulich überzeugen, da dessen Organ gewiß bis auf den Burgplatz ertönte. Schon bei Schuberts „Müllerliedern“ beschlich den Zuhörer der schon Zweifel, ob eine derartige Kraftleistung der Wähle keinen Schaden verursachen würde. Hastend im Vortrage, daher auch wenig nuanciert rauschten gleich einem Schlachtg-lange die Töne in die Nacht hinaus. Auf den ebenso lauten Applaus, den einige Begeisterte, der jungen und jüngsten Zeit angehörten, anstimmten, sang Herr Schlaffenberg Schuberts Lied „Am Meer“. Text von Heine, Gesang von Schlaffenberg — wie schade, daß die Musik nicht von Goldmar ist! — Sodann folgte zur Abwechslung ein Wanderlied von Schumann. Herr Göttinger sang dieses Lied einst als Einlage im Grazer Landestheater. Wie herrlich doch Schumann'sche Musik klingt! Man fühlte das frische Pulsieren gleich nach den ersten Takten und lauschte andachtsvoll dem gottbegnadeten Sänger. Göttingers Bariton ist aber auch ein selten schöner. Die Arie aus der Jüdin sang Herr Cleazar — pardon, Herr Schlaffenberg ungleich besser; diese lag dem Naturell des Sängers entschieden näher und wirkte auch auf den Zuhörer unstreitig nachhaltig ein, so dass man fast glaubte, der Opernvorstellung zugegen zu sein und darüber ganz auf das moderne Costume vergaß. Zum Schluß hörten wir noch ein Duett aus „Martha“, über das wir uns kurz fassen können, da „Die letzte Rose“ trotz unserer Opernmisere sogar schon mehreren Vätern bekannt sein soll.

(Die Stierlizenzirung im Sprengel der Bezirksvertretung Marburg) fand an den von uns bereits mitgetheilten Tagen statt. Es wurden im Ganzen 60 Stiere vorgeführt und zwar: Am 12. Mai in St. Lorenzen 8 Stück, am 18. Mai in Marburg am kleinen Exercierplatz 10 Stück, am 18. Mai in St. Egid 29 Stück, am 19. Mai in Marburg (Magdalena-Vorstadt) 7 Stück, am 19. Mai in Schleinitz 6 Stück. 10 Stiere wurden nicht lizenziert und 2 Stiere waren bereits lizenziert. Prämiiert wurden 29 Stiere. Die Prämiiierung ergab folgendes Resultat: Den Staatspreis mit 15 fl. erhielt Herr Alfred R. v. Hofmann, Gutsbesitzer in Nothwein für einen Pinzgauer Stier. Landespreise à 10 fl. erhielten: Herr Lad. v. Rabciewicz, Gutsbesitzer in Ober-St. Kunigund, für einen reinen Mürzthaler, Herr Georg Pöschniag, Realitätenbesitzer in Bergenthal, für einen Mürzthaler, Herr Johann Novak, Realitätenbesitzer in Wochau für einen Mariahofer Kreuzung. Landespreise à 8 fl. erhielten: Herr Adolf Frey, Realitätenbesitzer in Marburg für 1 Pinzgauer, Herr Dominik Wagner, Realitätenbesitzer (wohnhaft in Straß) für 1 in St. Egid stehenden Schweizer Kreuzung, Herr Dr. Othmar Reiser, Gutsbesitzer in Pöckendorf, für 1 Mollthaler, Herr Anton Macher, Realitätenbesitzer in Pöbersch, für 1 Holländer Kreuzung, Herr Ferdinand Straß, Gutsbesitzer in Kranichfeld, für 1 Rußländer. Bezirkspreise à 5 fl. erhielten: Herr Dr. B. Glancnik, Advocat und Realitätenbesitzer in Marburg, für 1 Mollthaler, Herr Stefan Sernko, Grundbesitzer in Kranichfeld für 1 Mürzthaler, Herr Regidius Krauz, Grundbesitzer in Zinsath, für 1 Mariahofer, Herr Johann Rokawek, Grundbesitzer in Mettau, für 1 Mariahofer Kreuzung, Herr Joh. Vorber, Grundbesitzer in Marburg, für 1 Mariahofer und Mürzthaler Kreuzung, Herr J. Baad, Gutsbesitzer in Stemen, für 1 Mollthaler Kreuzung, Frau Maria Bauer, Realitätenbesitzerin in Zirknik, für 1 Holländer Kreuzung, Herr Joh. Pungartnik, Grundbesitzer in Schleinitz, für 1 Mürzthaler, Herr Vincenz Novak, Grundbesitzer in St. Lorenzen, für 1 Mollthaler Kreuzung, Herr Graf d'Avernas, Grundbesitzer in Hl. Kreuz, für 1 Mariahofer, Herr Franz Poppmeyer, Grundbesitzer in Strichovek, für 1 Mürzthaler Kreuzung, Herr Johann Lopitsch, Grundbesitzer in Strichovek, für 1 Mürzthaler Kreuzung, Herr Franz Fleischbacher, Grundbesitzer in Wolfsthal, für 1 Mürzthaler. Bezirkspreise à 4 fl. erhielten: Frau Maria Bauer, Realitätenbesitzerin in Ranzenberg, für 1 Mariahofer Kreuzung, Herr Ferd. Schmiermaul, Grundbesitzer in Pöcknitshofen, für 1 Landschlag, Herr Michael Jaunig, Grundbesitzer in Lembach, für 1 Mollthaler Kreuzung, Herr Dominik Wagner, Grundbesitzer in St. Egid, für 1 Mürzthaler, Herr August Krumbohl, Grundbesitzer in Altenberg, für 1 Mürzthaler Kreuzung, Herr Graf d'Orsay, Gutsbesitzer in Pöcknitshofen, für 1 Landschlag, Herr Johann Deutschmann, Grundbesitzer in Sulzthal, für 1 Mürzthaler Kreuzung. — Es wurden folgende Rassen aufgetrieben: Landschlag 17, Mürzthaler Kreuzung 16, Mariahofer Kreuzung 9, Mollthaler 6, Mollthaler Kreuzung 3, Pinzgauer 2, Mürzthaler 2, Holländer Kreuzung 2, Mariahofer 1, Schweizer Kreuzung 1 und 1 Rußländer Stier.

(Von der freiw. Feuerwehrgam.) Am 21. d fand im Gasthause des Herrn Anton Wogrinek in Gams eine außerordentliche Generalversammlung der freiw. Feuerwehrgamms statt. In derselben legten der bisherige Hauptmann, Herr Franz v. Bachó, sowie der Hauptmann-Stellvertreter, Herr Wogrinek, ihre Stellen zurück. Bei der hierauf stattgehabten Neuwahl wurde zum Hauptmann Herr Bürgermeister Johann Pösch und zum Hauptmann-Stellvertreter Herr Johann Pirker gewählt. Außerdem fand eine Ersatzwahl

statt, bei der Herr Franz Kofcher zum Cassier und Herr Karl Bodenigg zum Spritzenzugführer gewählt wurde. — Die Versammlung fasste den Beschluss, Herrn Franz v. Bachö in Anbetracht seiner Verdienste um die freiw. Feuerwehr in Gams zum Ehrenhauptmann zu ernennen.

(Ein neuer Weg zur Schlafen.) Durch den Sodischen Weingarten wurde ein neuer Weg, der mit gepflasterten Steinen gepflastert ist, auf die Schlafen hergestellt. Die Aussicht von der Schlafen auf die Stadt und das Drauthal ist wundervoll und der neue Weg wird voraussichtlich von den Freunden landschaftlicher Reize lebhaft begrüßt. Unser Fremdenverkehrsverein fühlt sich der Persönlichkeit, die die Herstellung des Weges veranlasste, zu Dank verpflichtet.

(Mehr Rücksicht!) Von den Aufsehern der Weingärten des Freiherrn v. Twidel wurde darüber Klage geführt, dass die Weingärten mit Hundten passirt werden und dass man die Thiere rücksichtslos herumlaufen lässt. Da die jetzt ganz zarten Triebe der Rebe bei geringem Anstreifen sofort abfallen und dadurch ein unberechenbarer Schaden angerichtet werden kann, so wird an die Hundebesitzer das Ersuchen gestellt, beim Betreten der Weingärten die Thiere, falls sie dieselben mitnehmen, an der Seite zu führen, denn es wäre sehr zu bedauern, wenn infolge von Rücksichtslosigkeit die Erlaubnis zum Begehen der Weingärten aufgehoben würde.

(Dankagung.) Aus Anlass des Ablebens Sr. Hochwohlgeborenen, des Herrn Hermann Freiherrn v. Gödel-Rannoy überbrachte mir Ihre Hochwohlgeborene Frau Clementine Freifrau v. Gödel-Rannoy einen namhaften Geldbetrag mit der Bestimmung: Die Vertheilung an die Armen im städt. Versorgungshaus und an andere würdige Arme je zur Hälfte zu bewirken. Für diese großherzige, edle Gabe sagt im Namen der Armen der gütigen Wohlthäterin hiermit den ehrerbietigsten, tiefstgefühltesten Dank die Verwaltung des städt. Versorgungshauses. Friedrich Leidl.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag gerieth das ehemals Preßler'sche Haus in Brunnndorf in Brand und wurde von dem entseßelten Elemente zerstört. Um 1/2 12 Uhr nachts gab der Thurmwächter das Feuerzeichen und trotz der vorgerückten Stunde eilten Neugierige aus der Stadt dem Brandplatze zu. Die Nachbarn beteiligten sich energisch an den Löscharbeiten, so daß die Marburger und Pöckerer Feuerwehr des Brandes bald Herr wurden. Es wird vermuthet, daß das Feuer gelegt worden sei.

(Ein nettes Verhältnis.) Am Abende des 22. d. kam es in der Wohnung zweier in häuslicher Gemeinschaft lebender Leute in der Bergstraße zu einem derartigen Excess, daß auf die Hilferufe des Weibes ein Wachmann einschritt und die Arrestirung des Mannes vornahm. Dieser hatte das Weib mit einem Messingleuchter mehrmals derart auf den Kopf geschlagen, daß die Verletzte heftig blutete und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

(Ein diebischer Bettler.) Am 23. d. wurde der stadtbekannte Bettler Andreas Tinauer von Lembach hier arrestirt, da er wegen Verdachts eines auswärtig begangenen Diebstahls gesucht wurde.

(Ein Betrüger.) Der Fleischerbursche Heinrich Sellat wird wegen eines an seinem Dienstherrn, dem er entwichen, begangenen Betruges gesucht.

(Vom Waggon gestürzt.) Am 24. d. nachmittags stürzte der Conductor Wenzl Pirsch von einem am Südbahnhof stehenden Lastenwaggon von dem oberen Wächtersteg, von dem er seine Effecten herabzunehmen im Begriffe war. Der Mann, der jedenfalls ausgeglichen ist, wurde über ärztliche Veranlassung ins allgemeine Krankenhaus übertragen. Der Verunglückte erlitt eine Riswunde am Schädel und dürfte sich auch innere Verletzungen zugezogen haben.

(Thierseuchen) herrschen nach den bis zum 17. d. reichenden amtlichen Ausweisen dermalen in Steiermark: Räude (Krätze) der Pferde in je einem Orte der Gemeinden Haidin und Langendorf des Bezirkes Pettau; Bläschenauschlag der Zuchtpferde im Bezirkbezirke Burgdorf des Bezirkes Gills und St. Leonhard des Bezirkes Marburg und in der Gemeinde Hoffirchen des Bezirkes Hartberg; Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Jagernigg des Bezirkes Deutsch-Landsberg. — Erlöschen ist: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Mahrenberg des Bezirkes Windisch-Gratz; Räude (Krätze) der Pferde in Alsenz des Bezirkes Leibnitz; Bläschenauschlag der Zuchtpferde in den Gemeinden Klein-Steinbach des Bezirkes Feldbach, Traugottsch des Bezirkes Marburg, St. Andrä in Windisch-Büheln, Picheldorf und Sagoretz des Bezirkes Pettau.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschuss-Sitzung am 17. Mai wird den beiden Ortsgruppen im VIII. Bezirke (Wien) für das Erträgniß einer, wie alljährlich so auch heuer wieder veranstalteten Mairfahrt, weiters der Ortsgruppe Eisnerg für das Erträgniß einer gefälligen Unterhaltung, dem Herrn Karl Bachmann in Prag für eine gespendete Mineralien- und Kugelsammlung der Dank ausgesprochen. Der Bericht des Herrn Dr. Wolffhardt über seine Reise nach Mohitsch-Sauerbrunn und Graz sowie der Dank der Gemeinde St. Stefan an der Gail für gewährte Unterstützung wird zur Kenntnis genommen. Für arme Schulkinder in Tirol werden mehrfache Unterstützungen bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinstanstellen in B. Trübau, Branowa, Steinaugez, Pawlow, Senftenberg, Maierle, Freiberg, Eisenberg, Eifers, Wischowitz sowie Hauptversammlungsangelegenheiten zur Berathung und Erledigung.

Buntes.

✓(Eine tüchtige Feuerwehr.) Der Raftenburger Feuerwehr widmet die Zeitung des Ortes (Nr. 35) folgenden Lobspruch: „Am Samstag abends gegen 9 Uhr ertönten die Feuerglocken, da in einer Scheune auf der neuen Sorge Feuer ausgebrochen war. Die gewohnte Tüchtigkeit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr unter ihrem Corpsführer Herrn Dieß bewirkte, daß fünf Scheunen gänzlich, ein auf der andern

Seite der Straße, etwa zwanzig Schritte entfernt stehendes massives Wohnhaus zum Theil und eine unserer besten Sprigen, welche auf der breiten Straße stand, verbrannt sind. Die gänzliche Windstille verhinderte das weitere Umsichgreifen des Feuers.“

✓(Ein Rechtsfall.) Prof.: „Ich will Ihnen einen Rechtsfall vorlegen: Zwei Schweitern schlafen zu gleicher Zeit mit ihren zwei kleinen Knaben im nämlichen Zimmer. Da die Anzüge gleich und die Kleinen sich sehr ähnlich waren, so verwechselten die Kindsmütter die Kinder und Niemand wußte, welches Kind der einen und welches der anderen Schwester gehörte. Wie würden Sie da entscheiden?“ — Cand.: „Wissen Sie gewiß, Herr Professor, daß die Kinder verwechselt worden sind?“ — Prof.: „Natürlich! Ich jagte es ja schon!“ — Cand.: „So! gut, dann tauscht man eben einfach die Kinder gegenseitig wieder aus.“

(Der Triumph des Naturalismus.) Drei junge Maler rühmen sich ihrer naturalistischen Leistungen. „Ich — sagte der eine — „habe neulich eine Holzplatte so täuschend marmorirt, daß sie untergeng, wenn man sie ins Wasser legte.“ — „Kleinigkeit! Wenn man bei meiner Schneelandschaft 'n Thermometer hingängt, dann sinkt es mindestens auf Null!“ — „Das ist Alles noch gar nichts! Mein Porträt vom Grafen R. ist so lebensvoll, daß ich es wöchentlich zweimal rasieren muß.“

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kalltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Der Curort Gleichenberg in Steiermark. Vom Curarzte kais. Rath Dr. C. Stöffinger, Wien (W. Braumüller, S. 240). Diese Verse der grünen Steiermark hat in dem Verfasser dieser, von der altbekannten Firma W. Braumüller in Wien als eine Abtheilung ihrer neu eingerichteten Vadebibliothek herausgegebenen Monographie, die aufs reichste mit Illustrationen, Plänen und Karten ausgestattet ist, einen hingebenden und erfahrenen Schilderer und Vertreter ihrer reichen Curenrichtungen und Vorzüge gefunden. Mit festem Fleiße und Verständnisse ist in diesem handlichen und eminent praktischen Buche alles zusammengetragen und übersichtlich angeordnet, was zur mühelosen und vollkommensten Orientirung sowohl für den Curgast als auch für den Arzt, der den Curort empfiehlt, zu wissen nöthig und interessant ist. Speciell erwähnt seien die Capitel über die Mineralquellen, Curmittel, deren Preise, die Saison und über den ganzen Curgebrauch selbst, da außer den physiologischen Wirkungen der einzelnen Curmittel, die in reichster Zahl und Auswahl vorhanden sind, auch noch die detaillirtesten Vorschriften über den Gebrauch jedes einzelnen, sowie die allgemein diätetischen Grundzüge für das Verhalten der Patienten bei den verschiedensten Krankheitszuständen genauestens angeführt sind, so daß jeder Theil für jeden Kranken ohne Ausnahme das höchste Interesse hat.

Das neueste, 20. Heft der vorzüglich illustrierten Familienzeitschrift „Antvernum“ enthält folgende Beiträge: „Rauschgold“, Novelle von Marco Brociner. — „Die vulkanische Schmiede im Felsengebirge“ von Paul Lindau. Mit Illustrationen von Albert Richter. — „Das verlorene Bergwerk“ von Felix Freix. v. Minningerode. — „Arischan Römpagel in't Kunzert“ von Heinrich Seidel. — „Einige merkwürdige elektrische Erscheinungen der Erdatmosphäre“ von Dr. Klein. — „In Flammenglut“, Novelle von E. Merk. — Rundschau: „Biographie des Prof. Dr. C. Thierich.“ — * * * „Der Laubfrosch als Gefangener.“ — „Die goldene Nase“ von Paul Lindau. — Gedichte, humoristische, Räthsel etc. — Von den Illustrationen sind als ganz hervorragend zu erwähnen: „Die Erwartung“ von E. Niczky. — „Vertheidigung einer Brücke“ von Verne-Vellecour. — „Entführung“ von Frank Kirchbach. — „Maimorgen im Walde“ von V. Boozik. Preis des Heftes 30 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Erzherzog Johann. Vom 23. auf den 24. Mai: Rudolf Weiß, Prag. Julius Tichunko, Wien. Julius Hermann, Wien. Albert Bels, Wien. Adolf Kraus, Wien. Karl v. Carro f. Gem., Graz. Karl Pleitner, Hauptmann a. D., München. — Vom 24. auf den 25. Mai: S. Bod, Wien. A. Schubert, Wien. F. Pitschl, Wien. Jos. Reimsch, Wien.

Hotel Meran. Vom 23. auf den 24. Mai: Johann Spalik, Wien. Ignaz Mayer, Wien. Graf v. Eichelburg, Leitersberg. Anton Eufchnig, Beamter, Graz. Gruggober f. Gem., Großarundbesitzer, Ober-Wölz. Fris Dunkel, Kaufmann, Budapest. Anton Maller, Kaufmann, Wien. Gustav Tuneller, Kaufmann, Wien. Emanuel Emingger, f. l. Landesgerichtsrath, Gills. — Vom 24. auf den 25. Mai: Jos. Matez, Doctor, Laibach. Leon Kirchner, Agram. A. Herzl, Wien. Oscar Pormann, f. u. l. Generalmajor, Graz. Josef Weiß, Wien. Ignaz Umel, Graz. Josef Krenmer, Budapest. Adelheid Schüft f. Tochter, Bistrupes (Croatien). J. Winer, Wien. Karl Nagels, Klagenfurt. A. Spitzer, Barasdin.

Hotel Stadt Wien. Vom 23. auf den 24. Mai: Theresia Veer, Privat, Graz. Adolf Böhm, Reisender, Jägerndorf. Adalbert Zeller, Kaufmann, München. Wilhelm Trumer f. Gem., Privat, Triest. — Vom 24. auf den 25. Mai: Hermann Tatzl, Kaufmann, Brünn. Karl Weinaerl, Wien. Johann Egger f. Gem., Graz. A. Manhard, Gastwirt, Wolfsberg (Steiermark). A. Buschenial, Kaufmann, Wien.

Hotel Mohr. Vom 24. auf den 25. Mai: Ferdinand Koch, St. Marcin. C. Pivernig, Lavamünd. L. Rosenbergl f. Gem., Wien. Alois Handl, Reisender, Wien.

Gasthof zur Traube. Vom 23. auf den 24. Mai: Peter Winkler, Grundbesitzer, Oberdorf. Martin Katotnia, Klagenfurt. Katharina v. Stubenrauch, Edle v. Tannenbura, Graz. Heinrich Nanz, Reisender, Wien. — Vom 24. auf den 25. Mai: Andreas Suchar, Wien. Bernhard Kement, Kapusvar. Johann Schintkovic, Wien. A. Bekera, Solnik. Johann Hauptmann, Grundbesitzer, Reifnig.

Gasthof zum schwarzen Adler. Vom 23. auf den 24. Mai: Leo Grünfeld, Barasdin. Alois Magrini, Claviermacher, Graz.

Gasthof zur Südbahn. Vom 23. auf den 24. Mai: Joh. Nestelberger, Agent, Haag. Josef Dank, Fleischhauer, Baumgarten. Thomas Turk, Viehhändler, Bleiburg. August Jechner, Viehhändler, Grischau.

Verstorbene in Marburg.

- 14. Mai: Leber Michael, Bahnmagazin-Arbeiter, 62 Jahre, Melfingerstraße, Herzschlag.
- 15. Mai: Lorber Josefa, Dienstmagdtochter, 3 Monate, Triesterstraße, Darmcatarrh. — Kreinz Anna, Briefträgertochter, 17 Jahr, Blumengasse, Lungentuberculose.
- 17. Mai: Tschernitsch Andreas, Baumeister, 57 Jahre, Theatergasse, Herzfehler. — Welle Josef, Gärbersohn, 1 Jahr, 2 Monat, Kalernplatz, Hydrocephalus.
- 18. Mai: Hohl Adolf, f. l. Postassistent, 27 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose. — Söbler Friederike, Maschinistertochter, 25 Jahr, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.
- 19. Mai: Salschegg Franz, Maschinenmeister, 58 Jahre, Kärntnerstraße, Herzschlag. — Weinberger Maria, Köchin, 12 Stunden, Flößerstraße, Lebensschwäche.

Mittheilung aus dem Publicum.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlich-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5

Landwirtschaftliches. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß bei unseren Hausthieren die unetete Witterung im Frühjahr, der Uebergang von der Stallfütterung zum Grünfütter, nicht ohne Einfluß auf deren Organismus bleibt, und treten insbesondere bei Jungvieh, Schweinen, Schafen Hausgeflügel etc. häufiger als je feuchtenartige Erkrankungen auf. Es empfiehlt sich daher zu rechter Zeit geeignete Präservativmittel dagegen in Anwendung zu bringen, als welche sich „Kwizda's Korneburger Viehnährpulver, Kwizda's Restitutionsfluid, Kwizda's Schweinepulver, Kwizda's Rubrmittel für Schafe, Kwizda's Geflügelpulver für Hühner, Enten, Gänse etc. etc. seit einer langen Reihe von Jahren bewährt haben.

Eingefendet.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. — verlandet roben- und stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr.

Kein Kesselstein! Neuer Apparat, keine Kalkausscheidung im Kessel. Filter für Massensfiltration, Kühler für Flüssigkeiten, fabrizirt Ingen. J. Fischer, Wien, I., Maximilianstraße 5. 743

Patent erwirkt behördl. autor. Bureau des Ing. J. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 5000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oester.-Ungarn.“



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. Auf der Land- und forstwirtschaftl. Ausstellung Wien 1890 u. der intern. Ausstellung vom hygienischen Standpunkte 1891 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom mit besonderer Erwähnung, prämiert.

Henri Nestlé's Kindermehl. 26jähriger Erfolg.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern garnicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das H. Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen. Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet. 716

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 Kr. 1 Dose Henri Nestlé's Kondens. Milch 50 Kr. Central-Depot für Oesterreich-Ungarn: F. Berlyak, Wien, Stadt, Nagelgasse Nr. 1. Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Giesshübel-Puchstein gratis und franco. MATTONI'S GISSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organe, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO MASSIGE PREISE. Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Cotto-Biegungen. Am 21. Mai 1892. Graz: 82, 41, 85, 4, 9. Wien: 1, 28, 36, 73, 72.

Sämmtliche erschienenen und neuerscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-
erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen
Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur
Ansiht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke
stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntschaften Mittheilung
zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu em-
pfehlen. 1921

Lesk und Schwidernoch

Buchhandlung, Antiquariat, Verlag und Kunststalt,
WIEN, I., Teinfaltstraße 3.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's**
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches
Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit stei-
gernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung
allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt
und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Er-
kältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender
Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.
Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters
und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung
der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu
verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke
und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König**, Ap. **A. Mayr**, **M. Berdajs**, **M. Moric**, **C. Eržizek**, **Gilli**:
Baumbachs Ap., **J. Kupferschmid**, Apoth. **Judenburg**: **A. Schiller**, Apoth.
Knittelfeld: **M. Zawersky**, Apoth. **Pettau**: **Ig. Behrbalk**, Apoth. **Rad-**
kersburg: **Max Leyrer**, Apoth.

Bekanntgabe!

Nachdem Jedermann einsehen wird, dass für Marburg 5 Kamin-
fegermeister zu viel sind, so dankt der ergebenst Gefertigte für das ihm
bisher geschenkte Vertrauen mit der Bitte, dasselbe dem Kaminfegermeister

Herrn Franz Auer

zutheil werden zu lassen. 834
Marburg, den 25. März 1892.

Hochachtungsvoll
Carl Imini.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17. 198

Gefrorenes und Eiskaffee

empfehl

798

Wilh. Dörfler, Conditor

Marburg, Grazer-Vorstadt,

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, 377

giebt dem Teint augenblicklich Weiße,
Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen
das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nussöl

um graue oder rothe Haare in kürzester
Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toilettenseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher
Burggasse 10.

Ein größeres und ein kleineres

Zimmer

möblirt oder unmöblirt, sonnseitig, im 1.
Stod zu vermieten. Burggasse 28. 611

Gin Garten

in der Grazer-Vorstadt, ca. 200 □
messend, ist sofort zu verpachten.

Auskunft Elisabethstraße Nr. 9 bei
der Hausmeisterin. 805

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn **Crème Grolloh** nicht alle
Hautunreinigkeiten, als Sommer-
sprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u.
den Teint bis ins Alter blendend
weiß und jugendfrisch erhält. Keine
Schminke. Preis 60 kr. Man verlange
ausdrücklich die „preisgekrönte Crème
Grolloh“, da es wertlose Nachahmun-
gen gibt. 1869

Savon Grolloh dazu gehörige
Seife 40 kr.

Grolloh's Hair Milkon, das
beste Haarfärbemittel der Welt! blei-
frei. fl. 1.— und fl. 2.—.

Hauptdepöt J. Grolloh,
Brünn. Zu haben in **Marburg**
bei **Ed. Rauscher**, Droguist.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie:
Mitesser, Finnen, Nechten, Leberflecke,
überreichendes Schweiß etc. zu vertreiben, be-
steht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden**, A. Et. 40 Kr. bei:
Eduard Rauscher, Droguist. 549



Die zur Her-
stellung eines kräf-
tigen u. gesunden

Haustunks

nöthigen Sub-
stanzen liefert
ohne Zucker

für Oesterreich A fl. 2.—

Deutschland „fl. 3.50

vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann,

Stedborn, Hemmenhofen,

Zweibr. Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird

ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse

gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom **K. K. Ministerium**

des Innern gestattet.

Zu haben im Marburg bei **Eduard**
Rauscher, Droguist. 313

Gut und billig.

Die größte Auswahl
gemusterte und glatte

schwarze Stoffe

aus reiner Schafwolle in
gleichbleibender Farbe für

Mode und Trauer. Ebenso

echte Cachemire

in edler Qual. u. tief schwarzer
anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz.

Must. auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Die

809

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

Schulgasse 4

Empfehl dem P. T. Publicum und geehrten Kaufleuten

Damen- und Kinderstrümpfe, Radfahrer-
strümpfe, Socken, Kinderjäckchen, Häubchen
Miederschützer etc.

zu den billigsten Preisen. Auch werden daselbst
Strümpfe und Socken schön u. billig angestriekt.

Käse- und Salami-Consumenten

werden freundlichst ersucht, diese Artikel bei mir zu kaufen. Ich halte stets großes
Lager von 818

Emmenthaler hochfein, echt,	pr. Kilo	fl. 1.10
Halbemmenthaler hoch, fett und schön porös,	„	fl. —.70
Groyer feinst	„	fl. —.66
Mat-Primsen, sehr mild	„	fl. —.65
Roquefort, echt französisch.	„	fl. 1.70
Eidamer Holländer feinste Waare	„	fl. 1.12
Gorgonzola, weiss fett	„	fl. 1.10
Parmesan, sehr alt	„	fl. 1.65
Peccorin stravecchio di Carnia	„	fl. 1.60

Die oben genannten Preise verstehen sich von 1—5 Kilo. Postpadet per ganze Laibe
oder noch größerer Abnahme zu sehr convenienten Preisen. Die angeführten
Käse werden in Pergamentpapier und Staniol derart verpackt, dass der Käse an je-
dem Anfuhrort so frisch wie erst abgepackt erscheint.

Salami

führe ich nur von den ersten und bestrenomirten Firmen und empfehle		
Salami ungarische, hochfeine Qualität	per Kilo	fl. 1.40
dto. Veroneser, hochfeine Qualität	„	fl. 1.65
dto. Mailänder, hochfeine Qualität	„	fl. 1.80

Guiseppe Hmelak, Delicatessen-Handlung

„zum alten Thomas“, Graz, Sporgasse 15.

Kundmachung.

Nachdem die Montag den 23. Mai 1892 anberaumt gewesene

Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

beschlussunfähig war, so wird diese Versammlung mit der gleichen Tages-
ordnung für

Donnerstag den 9. Juni 1892 nachm. 2 Uhr

am gleichen Orte neuerdings ausgeschrieben,

Marburg, am 23. Mai 1892.

Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

Kais. kön. privileg.

Salus Plantarum (Pflanzenheil)

Prämiirt mit goldenen Medaillen: Academie Universelle, Brüssel und St.
Gilles in Frankreich. — Ganz besonders gegen die

Peronospora, Reblaus und Schädlinge in Hopfengärten,

wenn diese mit Salus Plantarum bespritzt werden. Das Mittel ist unschädlich für
die Pflanze, unschädlich für Menschen und Haustiere, tödtend für alle Pflanzen-
schädlinge. Das giftige und somit schädliche Kupfervitriol bietet keinen Vortheil.
5 Kilo-Probren Salus Plantarum franco fl. 1.50, größere Aufträge per Kilo 15 kr.

A. G. Pummerer, Ölfabrik in Wels.

Central-Depot für Steiermark, Krain und Croation **F. Peer, Marburg.**
Auskünfte und Prospeete von diesem gratis. 829

In der

831

Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

wird ein Geschäftlocal an einen **Zuweller**, der zugleich
Uhrmacher ist, um den Pachtbetrag pr. fl. 50.— nebst fl. 10.— zum
Eurfunde vermietet. Reflectanten belieben sich betrefss näherer Bedingungen
längstens bis **1. Juni l. J.** mit der Direction daselbst ins Einver-
nehmen zu setzen.

Gänzlicher Ausverkauf

der
modernsten Herrenhüte in steif und weich,
feinste Qualität, früher 6 fl., jetzt 4 fl.

Sonnenschirme wegen vorgerückter Saison

zu den billigsten Preisen.

Nächstem empfehle ich mein reich sortirtes Lager in **Herrenhemden,**
Krägen, Manschetten und Cravatten. 843

Alois Heu jun., Marburg, Herrengasse.

Josef Martinz, Marburg, Herrengasse 18

empfehl

841

Gummischläuche u. Platten für Peronospora-Spritzen

sowie alle anderen Gattungen Gummischläuche. Vollständiges Lager von

Alpaca- und Alpaccasilber-Bestecken

und sonstigen Tafelgeräthen der Berndorfer Metallwaaren-Fabrik.

Lampions und Feuerwerke.

KALODONT

Sarg's Kalodont heisst zu deutsch Schönheit der Zähne.

Sarg's Kalodont ist bereits anerkannt als unentbehrliches Zahnpfutzmittel.

Sarg's Kalodont ist als unschädlich sanitätsbehördlich geprüft.

Sarg's Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen aromatisch, erfrischend.

Sarg's Kalodont ist bereits im In- und Auslande mit grösstem Erfolge eingeführt.

Sarg's Kalodont ist bei Hof und Adel wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Sarg's Kalodont ausdrücklich zu verlangen, der werthlosen Nachahmungen wegen.

Sarg's Kalodont erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Droguerien und Parfumerien.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

1615 a

Pfarrer Kneipp's.
Orig. Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche
 Vorzüglich, schweißsaugend!

L. Kapferer & Co.,
 Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depots in Marburg: M. Heu jun.; Gustav Birhan; S. J. Turad. Leibnitz; M. v. Prattenau. Luttberg; Math. Semlitsch. Mured; Anton Prisching. Pettau: A. Gahner; Jos. Kollenz. Radkersburg: Frz. Wegscheider. Unt.-Drauburg: A. Domaingo. Wind.-Feistritz: Carl Hopatsch. 730

☛ Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt. ☛

Complete Kücheneinrichtungen
 für Private, Herrschafts- u. Restaurationsküchen
 von 15 fl. aufwärts

Speiseshränke mit Drahtgewebe, Eiskästen, Gefrorenes-Maschinen, Wäscherollen, Badewannen, Badestühle, Waschmaschinen

in nur solidester Ausführung

J. C. Karetta, Graz,
 Herrengasse, Thonethof.
 Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

I^a Sagorer Weisskalk
 billigst und jedes Quantum zu beziehen durch
Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz.

Bei **G. Krvaric.**

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Auflassung meines Geschäftes werden die feinsten englischen, französischen, dann Brünnener und Reichenberger Mode-Stoffe tief unter dem Einkaufspreis ausverkauft, daher Gelegenheit für jedermann, sich um billigen Preis feine und gute Ware anzuschaffen.

Schneider-Werkzeuge und Gewölbe-Einrichtung sind um den halben Preis zu haben.

Achtungsvoll
G. Krvaric.

Bei **G. Krvaric.**

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzügliches Präparat:

Salvator
 Glycerin Zahn-Creme

in ziellichen Etuis und Stückweise zu 30 kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfumeuren, sowie in den Verschleißorten der Salvator-Steinarbeiter.
 Bureau: „Salvator“, Wien, I., Seidenschuh 1.
 En gros Lager: Stadt-Apotheke, J. M. Richter, Marburg.

Der mit k. k. Allerh. Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämiirte

Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein, besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischt, sehr wohlschmeckendes, natürlich kohlensaures Erfrischungsgetränk, ein alkalischer „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlensaure Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt, weshalb sich dieser Säuerling vorzüglich für fortgesetzten diätetischen Gebrauch eignet. Der Gleichenberger „Johannisbrunn“ besitzt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, daß er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt, und bewahrt seine Güte, selbst wenn die Flasche längere Zeit entfort ist.

Zu haben in Marburg bei Herren Alois Quandest, S. Koroschek, Josef Urban, Alois Rayr, Max Moric, Carl Schmidl, Eduard Kauscher, A. Schröfl, J. Vorber, sowie in den Hotels, Restaurants und Gasthöfen.

Natürliches Mineralwasser 1892er Füllung
 empfiehlt
Alois Quandest, Marburg
 Herrengasse 4.

Ein Binder,
 ledig und nüchtern, der auch andere Hausarbeiten zu verrichten hat, findet dauernden Platz bei
A. Suanz, Käsegroßhandlung, Ruffstein, Tirol.

Bau- u. Schnittholz-Verkauf.
 Winter geschlagenes Bauholz in den stärksten Dimensionen in jeder Länge, sowie schöne Föhrenpfosten 4 m lang für Tischlerarbeit, dann Buchenpfosten, Eichenhölzer, Durchzüge, Hüfelftangen, Fichtenbretter, offerirt zu den billigsten Preisen
Heinrich Witzler, Ober-Rösch bei Marburg.

Wohnungen
 zu vermieten.
 Im Hause Nr. 4 Bergstraße, Magdalenavorstadt, sind im 1. Stock zwei Wohnungen u. zw. eine bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zugehör u. großem Garten, vom 1. August, die zweite mit 3 Zimmern, 1 Cabinet, Küche, Zugehör und Garten vom 1. Juli, ferner im Hause Nr. 20 Hauptplatz, 1. St. eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Cabinet, Küche u. Zugehör an eine ruhige Partei. Nähere Auskunft bei der Direction der Marburger Escomptebank.

Apfelmost
 bester Qualität ist per Startin zu 40 und 45 fl. abzugeben. Anfrage Annahof, Post Pöschitz. 784

Das 816
Haus Lendgasse Nr. 8
 ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage bei der Besitzerin M. Lubitz, Gleisdorfergasse Nr. 5, Graz.

2 Weinfässer,
 57 Eimer und 52 Eimer, zu verkaufen. Anfrage i. d. Berw. d. Bl. 782

Guter Birnmost
 pr. Liter 14 kr.
 im
Gaffhaus „zur Burg“
 Wilhelm Wendl.

Alois Keil's
Fussboden-Glasur
 vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. 447

WACHS-PASTA
 bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. — Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.
 Niederlage für Cilli: Wogg & Radakovits.

Grabkränze
 aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.
 Große Auswahl trockener Kränze.
Kleinschuster,
 Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Junger Mann
 21 Jahre, sucht bis zum 1. Juni als Hausdiener oder Hausknecht Stelle. Gef. Anträge unter „S. N. 102“ a. d. Berw. d. Bl. 786

Gänsefedern! Gänsefedern!
 Billigste Quelle. Nur 60 kr. und bessere Sorte nur 70 kr. kostet ein Pfund ganz neue, graue Gänsefedern mit der Hand geschliffen, und versendet Probe-Postcolli mit 10 Pfund gegen Postnachnahme J. Krassa, Bettfedernhandlung in Prag, 620—1. Umtausch gestattet. 815

Dank.

Anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Gatten und Adoptiv-Vaters, des Hochwohlgeborenen Herrn

Hermann Freiherr von Gödel-Lannoy

sind uns so viele Beweise von Theilnahme an unserem Unglück zutheil geworden, dass wir ausserstande sind, jedem Einzelnen unseren Dank auszusprechen, und bitten wir, denselben auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Clementine Freifrau von Gödel-Lannoy,
Richard Freiherr Basso von Gödel-Lannoy.

Lohnender Verdienst.

Solide u. tüchtige Agenten werden in allen Orten von einer leistungsfähigen Bankfirma zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren u. Losen unter sehr günstigen Bedingungen engagirt. Bei nur wenigem Fleiße sind monatlich fl. 150 bis 200 zu verdienen. Offerte unt. Chiff. „A. 2“ an die Annoncen-Expedit. **Danneberg**, Wien, Stadt, Kumpfgasse 7. 819

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang und eine

Wohnung

mit 3 Zimmer und großer Küche, sammt Zugehör mit 1. Juni zu vermieten. Bürgerstraße 45, hochparterre links. 793

Ein 827

Kinderwagen

ganz neu und schön ist billig zu verkaufen. Schillerstr. 22, 1. Stock.

Ein 822

Schuhmachergeschäft

ist bis 1. Juni sehr billig zu verkaufen. Bittlinghofgasse 16.



Rosa Fischer, geb. **Laurentschiß**, gibt im eigenen wie im Namen der Verwandten Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren lieben Gatten, Herrn 833

Ignaz Fischer,

Gastwirt und Tabaktrafikan,

heute 1/4 Uhr früh nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in seinem 70. Lebensjahre von dieser Erde abzuheben.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag den 26. Mai um halb 5 Uhr nachmittags im Sterbehause, Mellingerstraße Nr. 26, eingeseget und sodann auf dem städt. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Freitag den 27. Mai um 8 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg, am 25. Mai 1892.

Voranzeige.

Das **Fürstl. Windischgrätz'sche Forstamt Oplotnik** (Steiermark) beehrt sich hiermit einem P. T. Publicum zur geneigten Kenntnis zu bringen, daß es die daselbst neugegründete 817

Holzwooll- und Klärspähne-Fabrik

noch im Laufe dieses Monates in Betrieb setzen wird.

Als Garantie einer vorzüglich zu erwartenden Qualität unserer Holzwoolle möge der günstige Umstand dienen, daß die Fabrik mit schönem, **vollkommen ausgetrockneten Fichtenholze** auf mehr als ein volles Jahr jetzt schon versehen ist, mithin stets auf vollkommen trockenes Wollin reflectiert und garantiert werden kann.

Bestellungen beliebe man an die **Fürstl. Windisch-Grätz'sche Holzwooll- und Klärspähne-Fabrik, Oplotnik** (Steiermark) zu richten, welche über Verlangen Muster und Preiscurante gratis und franco versendet.

Fürstl. Windisch-Grätz'sches Forstamt Oplotnik.

Nichtes 830

unmöblirtes Zimmer

Bahnhofstraße Nr. 2 gegenüber Südbahnhof. Anfrage beim Hausmeister.

Wohnhaus,

Wirtschafts-Gebäude, Gemüsegarten, Baumgarten, J. Lder, sind wegen Abreise billig zu verkaufen. Anfrage Unter-Pöbersch Haus Nr. 44. 832

Im Gasthause

zum Weinberg

ist von heute an jeden Sonn- und Feiertag gutes **frisches Göß'sches Märzenbier**, per Liter 20 kr., im Ausschank. 845

Wohnung

im 1. Stock, Burgplatz Nr. 6, ist vom 1. Juli zu vermieten. 836

Gasthaus-Verpachtung.

Ein Gasthaus mit sehr schönem schattigen Sitzgarten an einem sehr frequenten Orte ist sogleich zu verpachten. Anfr. i. d. Verw. d. Bl. 837

Greislerei

ist Familienverhältnisse halber billig abzulösen. Auskunft i. d. Verw. d. Bl.

Eine Wohnung

2 große Zimmer, Küche sammt Zugehör sogleich zu vermieten. Wielandplatz Nr. 12. Daselbst ist auch ein Stall für 2 Pferde, Wagenremise und Kutschzimmer zu vergeben. Auskunft Domgasse 3, 1. Stock. 839

Wegen Ausziehen

sind mehrere Einrichtungsgegenstände und ein Auslagelasten billig zu verkaufen Drangasse 10. 840

Josef Imensckek's Restauration vorm. Rossmann.

Heute Donnerstag den 26. Mai

Garten-Eröffnung mit Concert

Musik von der Südbahnwerkstättenkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Emil Füllcruf**.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 20 kr. pr. Person.

Für gute Getränke, vorzügliche Küche und aufmerksame Bedienung, ist bestens gesorgt; ich bitte daher ein P. T. Publicum um gütigen zahlreichen Besuch.

Josef Imensckek.

Abonnements für Mittagstoft zu billigen Preisen.

Ein Milchwagen

ist sehr billig zu verkaufen. Tegethoffstr. Nr. 29, bei Herrn Otto Bösenhofer.

Erklärung.

Gebe hiermit bekannt, daß ich der Frau Proßeneg weder einen Brief geschrieben habe, noch weniger sie um Verzeihung bat, wie sich Frau Proßeneg zu den Leuten äußerte, da ich hiezu gar keinen Grund habe.

Josefine Malh.

Gut erhaltener

heizbarer Badestuhl

billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Eine Kindsfrau

oder besseres Kindsmädchen wird zu 2 Kindern gesucht. Auch wird eine Köchin aufgenommen. 846

Alle Gattungen

Couvertes

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität, **Saucouvertes mit Firmadruk:**
1000 Stück fl. 2.30
5000 Stück fl. 10.50
10.000 Stück fl. 18.—

Merkaulicouvertes mit Firmadruk, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück fl. 3.—
5000 Stück fl. 14.—
10.000 Stück fl. 25.—

zu haben bei **Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik.)**

Patentirte Peronospora-Apparate

solidester und einfachster Construction verkauft unter Garantie für beste Qualität

F. X. Halbärth Marburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, der Frau

Therese Costa geb. Wagner

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden sagen den tiefgefühltesten Dank. 921

Die trauernd Hinterbliebenen.



RADEINER

Natron-Lithion-Sauerbrunn.

Bewährt gegen Gicht und Blasenleiden.

Als Erfrischungsgetränk durch den höchsten Kohlensäuregehalt hervorragend. Prosp. bei allen Verkaufsstellen, sowie von der Direction des Curortes

Bad Radein in Steiermark. 522